

jahresbericht
dortmunder**statistik** 2011

lebensraum dortmund



jahresbericht
dortmunder**statistik** 2011

lebensraum dortmund

Impressum

Herausgeber	Stadt Dortmund, Fachbereich Statistik, 44122 Dortmund, 10/2011
Redaktion	Ernst-Otto Sommerer (verantwortlich), Burkhard Marienfeld
Produktion	Ulrich Böttcher
Satz	Vera Lagemann
Layout	Gerd Schmedes, Gabak Solutions, Grafische Konstruktionen, Dortmund
Kontakt	InfoLine (0231) 50-22124, Telefax: (0231) 50-24777
eMail	daten@stadtdo.de
Internet	www.statistik.dortmund.de

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

Impressum	4
Inhaltsverzeichnis	5
Erläuterungen	7

BEVÖLKERUNG

• BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG	9
- Hauptwohnbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit <i>Tabelle</i>	9
- Bevölkerungsentwicklung <i>Grafik</i>	9
- Bevölkerungsentwicklung im Städtevergleich <i>Grafik</i>	9
• ALTERSAUFBAU	10
- Altersaufbau der Dortmunder Bevölkerung <i>Grafik</i>	10
• BEVÖLKERUNGSBEWEGUNGEN	11
- Natürliche Bevölkerungsbewegung und Außenwanderungen <i>Tabelle</i>	11
- Saldo natürlicher Bevölkerungsbewegungen <i>Grafik</i>	11
- Wanderungssalden (Außenwanderungen) <i>Grafik</i>	11

WOHNEN

• WOHNUNGSVERSORGUNG	12
- Kenndaten zur Wohnungsversorgung <i>Tabelle</i>	12
- Wohnfläche/Einwohner (qm) <i>Grafik</i>	12
- Entwicklung Wohnungsbestand und Wohnberechtigte <i>Grafik</i>	12
• BAUTÄTIGKEIT, WOHNFLÄCHEN	13
- Fertiggestellte Wohnungen <i>Grafik</i>	13
- Fertiggestellte Wohnungen pro 1.000 Einwohner im Städtevergleich <i>Grafik</i>	13
- Wohnflächenzuwachs nach Statistischen Bezirken <i>Karte</i>	13

ARBEIT

• ERWERBSTÄTIGE	14
- Erwerbstätige und Arbeitslose <i>Tabelle</i>	14
- Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (am Wohnort) im Vergleich zum Vorjahr <i>Grafik</i>	14
- Anteil Sozialversicherungspflichtig Beschäftigter an der Bevölkerung im Städtevergleich <i>Grafik</i>	14
• ARBEITSLÖSE	15
- Entwicklung der Arbeitslosenzahlen im Vergleich zum Vorjahr <i>Grafik</i>	15
- Verhältnis Arbeitslose zu offenen Stellen <i>Grafik</i>	15
- Entwicklung der Arbeitslosenzahlen <i>Karte</i>	15
- Arbeitslosenquote in % im Städtevergleich <i>Karte</i>	15

KULTUR UND FREIZEIT

• BESUCHERZAHLEN	16
- Besucherzahlen ausgewählter Kultur- und Freizeitangebote <i>Tabelle</i>	16
- Besucherzahlen ausgewählter Kultur- und Freizeitangebote in % <i>Grafik</i>	16
- Besucherzahlen ausgewählter Kultur- und Freizeitangebote (in Tausend) <i>Grafik</i>	16

MOBILITÄT

• INDIVIDUALVERKEHR	17
- Kenndaten zum Individualverkehr <i>Tabelle</i>	17
- PKW/1.000 Einwohner <i>Grafik</i>	17
- Verhältnis Kfz / ha Verkehrsfläche im Städtevergleich <i>Grafik</i>	17
• ÖFFENTLICHER VERKEHR	18
- Kenndaten zum Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) und Flugverkehr <i>Tabelle</i>	18
- Beförderte Personen, Linienlängen und Wagenkilometer <i>Grafik</i>	18
- Beförderte Fluggäste pro Flugbewegung <i>Grafik</i>	18

SICHERHEIT

• VERKEHRSSICHERHEIT	19
- Kenndaten zur Verkehrssicherheit <i>Tabelle</i>	19
- Verunglückte nach Verkehrsmitteln <i>Grafik</i>	19
- Entwicklung der Unfallzahlen in % im Städtevergleich <i>Grafik</i>	19
• KRIMINALITÄT	20
- Kenndaten zur Kriminalität <i>Tabelle</i>	20
- Entwicklung unterschiedlicher Kriminalitätsformen <i>Grafik</i>	20
- Straftaten je 100.000 Einwohner im Städtevergleich der Polizeipräsidien <i>Grafik</i>	20

GESUNDHEIT

• STERBEALTER, SCHULEINGANGSUNTERSUCHUNGEN U. A.	21
- Kenndaten zum Gesundheitswesen <i>Tabelle</i>	21
- Verunglückte bei Straßenverkehrsunfällen <i>Grafik</i>	21
- Früh-Gestorbene im Städtevergleich <i>Grafik</i>	21

EINKOMMEN

- ERWERBSTÄTIGE UND TRANSFERBEZIEHER 22
 - Kenndaten zum Einkommen [Tabelle](#) 22
 - Verfügbares Einkommen im Städtevergleich [Grafik](#) 22
 - Leistungsempfänger in % der Bevölkerung nach Statistischen Bezirken [Grafik](#) 22

BILDUNG

- SCHULEN UND SCHULABSCHLÜSSE 23
 - Kenndaten zur Schulbildung [Tabelle](#) 23
 - Schüler pro Lehrer nach Schulform [Grafik](#) 23
 - Abschlüsse mit Hochschulreife in % im Städtevergleich [Grafik](#) 23
- HOCHSCHULEN 24
 - Kenndaten zu Hochschulen und zur Volkshochschule [Tabelle](#) 24
 - Anteil ausländischer Studenten in % im Städtevergleich [Grafik](#) 24
 - Universität: Entwicklung unterschiedlicher Studiengänge [Grafik](#) 24

WIRTSCHAFTSSTRUKTUR

- BESCHÄFTIGUNG NACH WIRTSCHAFTSSEKTOREN 25
 - Kenndaten zur Wirtschaftsstruktur [Tabelle](#) 25
 - Beschäftigtenstruktur in % im Städtevergleich [Grafik](#) 25

SOZIALE UND POLITISCHE STABILITÄT

- SOZIALE STABILITÄT UND CHANCENGLEICHHEIT 26
 - Soziale Stabilität und Chancengleichheit [Tabelle](#) 26
 - Entwicklung der Altenquote in % [Grafik](#) 26
 - Gymnasiasten in Relation zu den 11- bis 19-Jährigen bei Deutschen und Ausländern in % [Grafik](#) 26
- WAHLVERHALTEN 27
 - Wahlverhalten [Tabelle](#) 27

FLÄCHENNUTZUNG

- STADTGEBIET NACH NUTZUNGSARTEN 28
 - Stadtgebiet nach Nutzungsarten in ha [Tabelle](#) 28
 - Durchschnittliche jährliche Entwicklung der Flächennutzung in ha [Grafik](#) 28
 - Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche in % im Städtevergleich [Grafik](#) 28

ENERGIE UND WASSER

- WASSERVERBRAUCH 29
 - Versorgung mit Energie und Wasser [Tabelle](#) 29
 - Wasserverbrauch in Mio. cbm [Grafik](#) 29
 - Wasserverbrauch/Kopf und Tag [Grafik](#) 29
- ENERGIEVERBRAUCH 30
 - Energie-Abgabe in Mio. kWh [Grafik](#) 30
 - Stromabgabe in Mio. kWh [Grafik](#) 30
 - Stromverbrauch/Kopf [Grafik](#) 30
 - Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien in % [Grafik](#) 30

LUFTQUALITÄT

- BELASTUNG NACH UNTERSCHIEDLICHEN SCHADSTOFFEN 31
 - Luftbelastung Dortmund und Rhein-Ruhr-Gebiet [Tabelle](#) 31
 - Luftbelastung im Vergleich [Grafik](#) 31
 - Tage mit hoher Feinstaubkonzentration [Grafik](#) 31

ABFÄLLE UND WERTSTOFFE

- AUFKOMMEN NACH FRAKTIONEN 32
 - Abfall- und Wertstoffaufkommen in t [Tabelle](#) 32
 - Abfall- und Wertstoffaufkommen in t [Grafik](#) 32
 - Haus- und Sperrmüllaufkommen in kg/Einwohner [Grafik](#) 32

KOMMUNALE FINANZSITUATION

- STEUEREINNAHMEN UND SCHULDENSTAND 33
 - Verschuldung und Steuereinnahmen [Tabelle](#) 33
 - Kommunalen Schuldenstand und Steuereinnahmen in Euro/Einwohner [Grafik](#) 33
 - Entwicklung der Steuereinnahmen im Städtevergleich [Grafik](#) 33

INHALT UND AUFBAU

Wie seine Vorgänger, dokumentiert auch der zwölfte Band des Berichtsheftes „Lebensraum Dortmund“ die Entwicklung der Lebensbedingungen und der Lebensqualität in Dortmund mittels einer breiten Palette unterschiedlicher Daten. Demographische, ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Aspekte stehen nebeneinander mit dem Ziel, aus der Beschreibung des Gewesenen, die Statistik charakterisiert, den Blick auf die Gegenwart und Zukunft gleichermaßen zu richten.

Für die Statistik besteht die Aufgabe darin, Daten zu erfassen und aufzubereiten, die es ermöglichen, Prozesse, die diesen Zielen dienen, initiieren, beschreiben und evaluieren zu können. Sie wird damit unentbehrlich für Prozesssteuerung und -controlling. Dieses Berichtsheft ist ein Beitrag, Informationen zu den Lebensbedingungen in Dortmund unter diesem Blickwinkel einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

„Lebensraum Dortmund 2011“ unterscheidet sich in den Inhalten nicht wesentlich von seinen elf Vorgängern. Die Themen sind unverändert geblieben: Bevölkerung, Wohnen, Arbeiten, Freizeit/Erholung, Mobilität, Gesundheit, Sicherheit, Bildung, Wirtschaftsstruktur, soziale und politische Stabilität, Ressourceneinsatz. Zu diesen Themen werden Daten in möglichst langen Zeitreihen dargestellt und in ausgewählten Teilen mit der Entwicklung in den anderen NRW-Großstädten Köln, Essen, Düsseldorf und Duisburg verglichen.

Informationsquelle ist zunächst die städtische Statistik, die den allergrößten Teil der „Dortmunder“ Daten liefert. In der Statistikstelle werden zahl- und umfangreiche Datenbanken geführt und - um ihre Aktualität und Qualität zu sichern - kontinuierlich gepflegt. Für die Städte-Vergleiche wird, um eine einheitliche Datenbasis zu gewährleisten, die amtliche Statistik von IT.NRW (Information und Technik Nordrhein-Westfalen, ehemals Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW) zu Grunde gelegt, auch für die Dortmunder Daten. Da „eigene“ und „amtliche“ Daten aus unterschiedlichen Gründen voneinander abweichen können, rückt der Städtevergleich bewusst nicht Zahlenwerte in den Vordergrund, sondern konzentriert sich auf grafische Darstellungen. Wesentliche Quellen waren hier die Landesdatenbank von IT.NRW, die gemeinsame Datenbank des Statistischen Bundesamtes und der Statistischen Landesämter sowie die Statistik der Bundesagentur für Arbeit, die im Internet zugänglich sind. Punktuell waren direkte Abfragen beim Landesamt und bei der Bundesagentur notwendig. Print-Medien (Jahrbücher, Schriftenreihen) wurden nur noch in Ausnahmefällen herangezogen.

ENTWICKLUNGEN DES JAHRES 2010

Deutlich erfreulicher als in 2009 entwickelte sich der Arbeitsmarkt in Dortmund. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB) stieg zwischen Mitte 2009 und Mitte 2010 um 1.072 (Vergleichszeitraum des Vorjahres: +267). In 2011 sind die Arbeitslosenzahlen gegenüber 2010 um rd. 890 gesunken, die Arbeitslosenquote sank um 0,4 Prozentpunkte von 13,1 % auf 12,7 %. Gegenüber der vorjährigen Entwicklung ist die Zahl der Bezieher von Transfereinkommen leicht gesunken.

Die Zahl der Geburten lag 2010 mit 4.917 höher als 2009, aber auch die Zahl der Sterbefälle ist gestiegen. Sie liegt um rd. 1.900 höher als die Zahl der Geburten. In 2009 lag die Zahl der Sterbefälle noch um über 2000 höher als die Zahl der Geburten.

Erstmals seit dem Jahr 2000 wies Dortmund in 2008 wieder einen Wanderungsverlust auf (-1.889). Auch in 2009 war ein Wanderungsverlust von -1.468 zu verzeichnen. Diese Verluste waren zum großen Teil auf eine außerordentliche Registerbereinigung zurückzuführen. Nach Abschluss dieser Registerbereinigungen weist Dortmund in 2010 wieder einen positiven Wanderungssaldo von +1.362 auf. Aufgrund dieses positiven Wanderungssaldos weist Dortmund in 2010 trotz des negativen Saldos/Geburten/Sterbefälle gegenüber 2009 einen Bevölkerungsverlust von nur -120 aus.

Deutlicher als in 2009 hat sich auch die Wohnungsversorgung verbessert. So wurden in 2010 1.104 zusätzliche Wohnungen fertig gestellt. In Dortmund ist damit in den letzten zehn Jahren mehr gebaut worden als in allen Vergleichsstädten mit Ausnahme Kölns.

Die privaten Haushalte verhalten sich weiterhin umweltbewusst: Der Wasserverbrauch ist seit Jahren kontinuierlich rückläufig. In 2010 ist der Wasserverbrauch bei Privatpersonen allerdings leicht gestiegen: Von 146 Liter pro Person und Tag in 2009 auf 148 Liter in 2010. Zum Vergleich: In 1989 belief sich dieser Verbrauch noch auf 189 Liter. Seit 2003 ist auch der private Stromverbrauch kontinuierlich um 10 % gesunken.

Das Hausmüllaufkommen ging bisher in der Tendenz zurück. In 2010 ist der Anfall von Hausmüll wiederum gesunken (-1,8 %). Das Sperrmüllaufkommen war seit 2007 leicht aber kontinuierlich angestiegen, in 2010 ist es erstmalig wieder gesunken (-3 %). Die Dortmunder Haushalte haben 2010 rd. 16,5% % weniger Hausmüll erzeugt als noch im Jahr 2000. Ebenfalls liegt das Sperrmüllaufkommen in 2010 noch rd. 22 Prozentpunkte unter dem Wert von 2000.

Bei den Verkehrsunfällen hat sich mit Ausnahme des Jahres 2007 der langjährige positive Trend auch in 2010 fortgesetzt. Mit rd. 2.550 Verkehrsunfällen wurden die bisher wenigsten Verkehrsunfälle gezählt. Ebenso ist auch die Zahl der Verletzten erheblich gesunken (-17 % gegenüber 2009).

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

Dortmund hat heute rd. 66.000 Einwohner weniger als 1970, der Großteil des Verlustes resultiert allerdings aus den 70er Jahren. Lediglich zwischen 1986 und 1991 wurde der langfristige negative Trend insbesondere durch die Zuwanderungen aus der ehemaligen DDR und den Ostblockstaaten unterbrochen. Nachdem die Bevölkerungszahl zwischen 2000 und 2003 leicht um rund 2.500 angestiegen war, ist sie seither um fast 11.000 zurückgegangen (s. Abb. 2). Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist seit 1980 um 4,9 %-Punkte gesunken, der Anteil über 65-Jähriger um 4,8 %-Punkte angestiegen. Der Männeranteil ist in den letzten 10 Jahren konstant

und liegt knapp 3 %-Punkte unter dem Frauenanteil. Der Anteil ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger liegt seit 2000 relativ konstant zwischen 12,5 und 12,7 %, wobei zu berücksichtigen ist, dass seit 2000 der größte Teil der Neugeborenen als „Deutsche“ registriert sind (s. Abb. 1). Die Entwicklungstrends in den anderen Großstädten: Duisburg und Essen verzeichnen seit 1980 kontinuierlich deutliche Einwohnerverluste. Die rheinischen Zentren Köln und Düsseldorf schneiden besser ab, gerade in den letzten fünf Jahren verzeichnen sie (z. T. durch die Einführung der Zweitwohnsitzsteuer begünstigt) steigende Zahlen (s. Abb. 3).

Hauptwohnbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit seit 1950¹⁾

Abb. 1

Jahr	insgesamt	männlich in %	0 bis 17 J. in %	18 - 64 Jahre in %	65 J. u. ä. in %	Ausländer	Ausländer in %
1950	512.088	48,2				(3.000)	
1960	638.619	47,5				7.340	1,1
1970 ²⁾	642.680	47,4	24,7	61,4	13,9	23.651	3,7
1980	609.214	47,5	20,9	63,3	15,8	52.670	8,6
1990	606.120	48,3	16,4	67,6	16,0	61.052	10,1
1995	601.537	48,5	17,2	65,6	17,2	74.286	12,3
2000	585.153	48,5	17,3	64,4	18,2	74.034 ³⁾	12,7
2005	585.678	48,5	16,9	63,0	20,1	73.990	12,6
2006	585.045	48,5	16,7	62,9	20,4	73.830	12,6
2007	583.945	48,6	16,5	63,0	20,5	74.486	12,6
2008	580.479	48,5	16,3	63,0	20,7	73.286	12,6
2009	576.824	48,6	16,2	63,0	20,8	72.049	12,5
2010	576.704	48,7	16,0	63,4	20,6	72.459	12,6

¹⁾ Zu Grunde gelegt für die Bestimmung der Bevölkerung sind bis 1997 die Volkszählungen (Fortschreibung) der Jahre 1961, 1970 und 1987, danach das örtliche Melderegister (Hauptwohnbevölkerung, Stand: jeweils 31.12.). Die amtliche Einwohnerzahl des IT.NRW als Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW, die Basis für den u. a. Städtevergleich ist, weicht davon geringfügig ab (2004: 588.680).

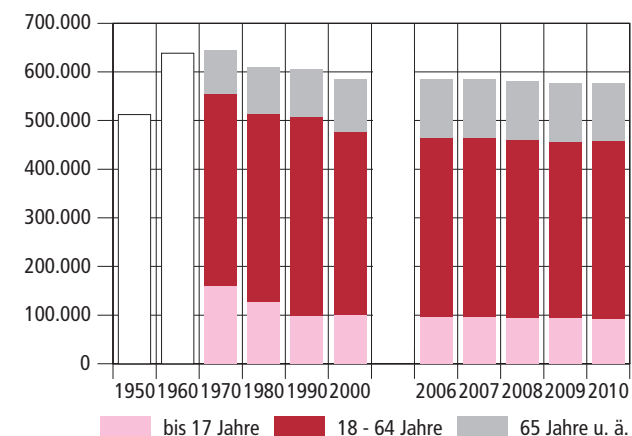
²⁾ Die Altersanteile beziehen sich auf das Jahr 1971.

³⁾ Nach Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts erhält seit dem 01.01.2000 ein Teil der ausländischen Neugeborenen neben der ausländischen die deutsche Staatsbürgerschaft und wird als Deutscher gezählt.

Quelle: dortmunderstatistik

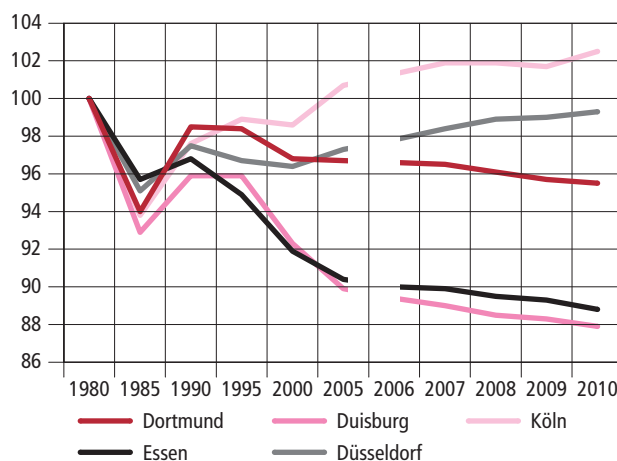
Bevölkerungsentwicklung seit 1950

Abb. 2



Bevölkerungsentwicklung (1980 = 100) im Städtevergleich

Abb. 3



Quelle: IT.NRW (amtl. Einwohnerzahl)

ALTERSAUFBAU

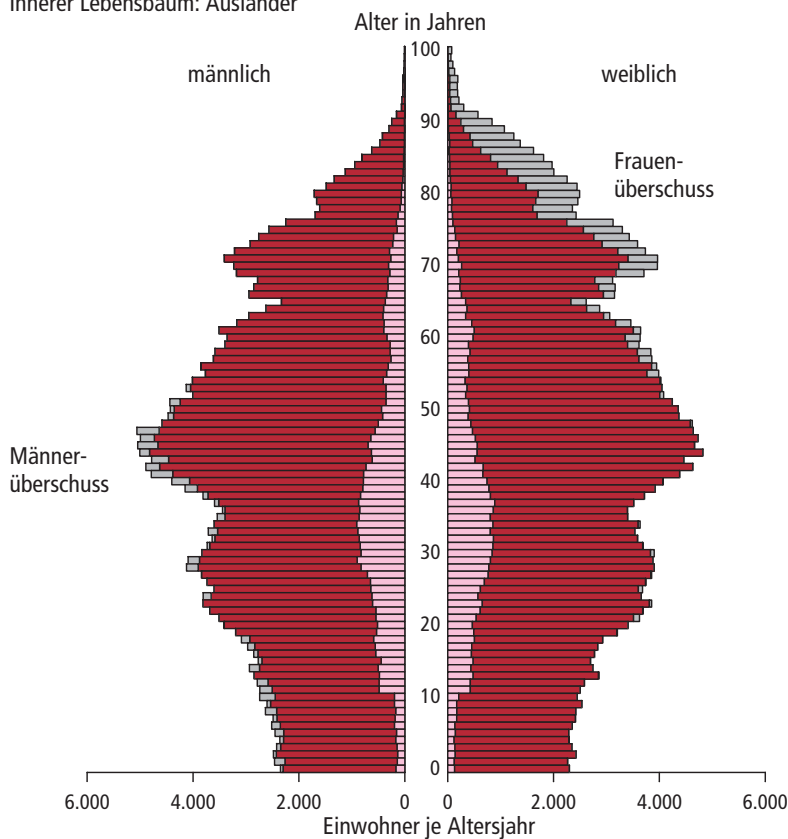
Der Bevölkerungsbaum (s. Abb. 4) ist zunächst durch einige Einschnitte geprägt. Der erste bei den etwa 90-Jährigen markiert die geburtenschwachen Jahrgänge des 1. Weltkrieges. Es folgen in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts relativ geburtenstarke Jahrgänge, die auf der Männerseite aber durch die Gefallenen des 2. Weltkrieges und geringere Lebenserwartung vermindert sind, so dass ein sehr starker Frauenüberschuss entsteht. Als Folge dieser starken Jahrgänge werden die Sterbefälle gerade auf Seiten der Frauen in den nächsten Jahren spürbar ansteigen. Der Einschnitt bei den etwa 75-Jährigen ist Folge der Wirtschaftsrezession Anfang der 30er Jahre. Der dritte Einschnitt bei den Mitte 50- bis Anfang 60-Jährigen schließlich ist auf geringe Geburtenraten im und

nach dem 2. Weltkrieg zurückzuführen. Darunter bilden sich die geburtenstarken Jahrgänge der heute 40- bis 50-Jährigen ab. Mit dem Geburtsjahr 1966 (mehr als 10.000) gehen die Jahrgangsstärken kontinuierlich zurück. Die 23- bis 35-Jährigen sind noch mit 7.000 bis 8.000 Personen je Jahrgang vertreten, die 16- bis 22-Jährigen mit 6.000 bis 7.000, die fünf jüngsten Jahrgänge mit weniger als oder knapp über 5.000. Die ausländische Bevölkerung ist deutlich jünger als die deutsche, die stärksten Jahrgänge sind die im Alter von etwa 25 bis 35 Jahren. Der Einschnitt bei den unter 8-Jährigen ist auf das geänderte Staatsbürgerrecht zurückzuführen, das seit 2000 einen Teil der Kinder ausländischer Eltern (zunächst) die deutsche Staatsbürgerschaft zuweist.

Altersaufbau der Dortmunder Bevölkerung am 31.12.2010

Abb. 4

Innerer Lebensbaum: Ausländer



BEVÖLKERUNGSBEWEGUNGEN

Seit etwa 1970 sterben jedes Jahr zwischen knapp 1.000 und über 2.500 Menschen mehr als geboren werden. Im Jahr 2010 sind 1.912 Menschen mehr gestorben als Personen geboren wurden (s. Abb. 6). Die Diskrepanz wäre noch sehr viel größer, wenn nicht die ausländische Bevölkerung weiterhin einen deutlichen Geburtenüberschuss aufweisen würde (s. Abb. 5). Die Außenwanderungen sind vom Volumen her mehr als viermal höher als Geburten und Sterbefälle. Fast jeweils 700.000 Menschen sind seit 1980 nach Dortmund zu- und aus Dortmund weggezogen. In der Bilanz wechseln sich Gewinne und Verluste seither regelmäßig ab. Insgesamt ist zu bedenken,

dass die massiven Zuwanderungen in Folge der Öffnung der Grenzen in Osteuropa Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre (im Saldo ein Plus von rund 30.000) viele negative Jahressalden überdeckt. Von 2001 bis 2007 waren kontinuierliche Gewinne zu verzeichnen. Die in 2008 und 2009 erheblichen Wanderungsverluste beruhten vorwiegend jedoch auf in diesen Jahren durchgeführten Registerbereinigungen. In 2010 verzeichnete Dortmund dagegen einen Wanderungsgewinn von 1.362 Personen (s. Abb. 7). Durch dieses positive Wanderungssaldo konnte das weiter bestehende Geburtendefizit deutlich reduziert werden.

Natürliche Bevölkerungsbewegung und Außenwanderungen seit 1960

Abb. 5

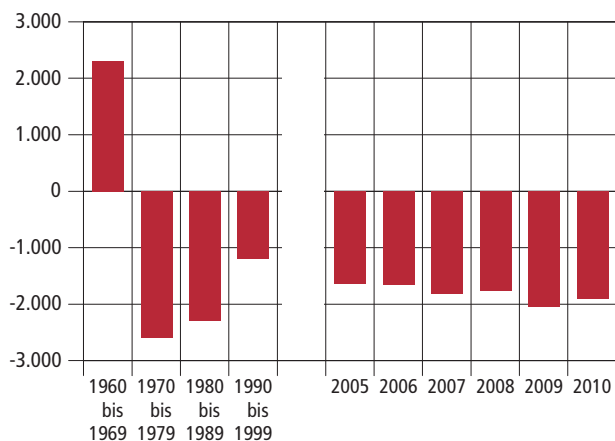
Jahr	Geburten		Sterbefälle		Außenwanderungen			
	insgesamt	darunter	insgesamt	darunter	Zuzüge insgesamt	darunter Zuzüge aus dem Ausland	Fortzüge insgesamt	darunter
		Ausländer		Ausländer				Fortzüge ins Ausland
1960	9.929	66	7.170		22.435	3.691	22.482	3.412
1970	7.493	467	8.379		23.996	5.747	19.005	1.561
1980	5.467	919	8.048	137	21.758	6.494	19.478	2.256
1990	6.190	1.012	7.335	131	28.602	10.221	20.565	6.030
1995	5.743	1.235	7.131	196	23.174	6.365	25.833	1.489
2000	5.288	553 ¹⁾	6.895	246	24.866	5.751	27.135	2.383
2004	5.067	858	6.651	257	22.170	3.430	22.034	2.084
2005	4.944	908	6.576	255	22.950	3.805	22.345	1.753
2006	4.773	841	6.430	240	22.513	4.180	21.672	1.874
2007	4.931	560	6.748	290	23.497	5.278	22.731	1.930
2008	5.049	493	6.807	282	24.054	5.097	25.943	2.188
2009	4.704	495	6.753	278	25.190	4.954	26.658	1.907
2010	4.917	502	6.829	308	25.373	4.413	24.011	1.976

¹⁾ Nach Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts erhält seit dem 01.01.2000 ein Teil der ausländischen Neugeborenen neben der ausländischen die deutsche Staatsbürgerschaft und wird als Deutscher gezählt.

Quelle: dortmunderstatistik

Saldo natürlicher Bevölkerungsbewegungen seit 1960*

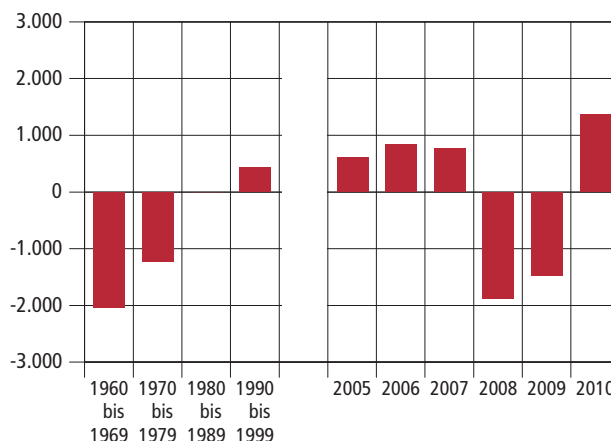
Abb. 6



* 1960 - 1999 jeweils 10-Jahres-Mittel, ab 2006 Jahreswerte.

Wanderungssalden (Außenwanderungen) seit 1960*

Abb. 7



* 1960 - 1999 jeweils 10-Jahres-Mittel, ab 2006 Jahreswerte.

WOHNUNGSVERSORGUNG

In den neunziger Jahren ist die Zahl der Wohnungen um etwa 20.000 gestiegen. Einen zusätzlichen statistischen Anstieg hat die Bereinigung der Gebäudedatei in 2001/2002 bewirkt. In den letzten fünf Jahren hält der Zuwachs an, ist aber moderater. Seit 2000 steht im Mittel für jeweils weniger als zwei Personen eine Wohnung zur Verfügung (s. Abb. 8). Im Durchschnitt verfügt jeder Wohnberechtigte 2010 über 39 qm Wohnfläche, fast 3 Quadratmeter mehr als noch vor zehn

Jahren (s. Abb. 9). Der Anteil Ein- und Zweifamilienhäuser steigt langsam, aber kontinuierlich. Die Zahl liegt heute bei über 55.000 (60,6 %), ein knappes Fünftel höher als 1990 (s. Abb. 8). Die durchschnittliche Wohnungsgröße ist im gleichen Zeitraum nur unerheblich gestiegen. Das heißt mehr Wohnraum pro Kopf ist also vorwiegend aufgrund immer kleinerer Haushalte entstanden (s. Abb. 8).

Kenndaten zur Wohnungsversorgung seit 1961

Abb. 8

Jahr	Wohnberechtigte ¹⁾	Wohngebäude	1- u. 2-Fam.-häuser (%)	Wohnungsbestand ²⁾	Wohnfläche (1.000 qm)	Fertiggest. Wohnungen ³⁾	Wohnber./Wohnung	Wohnfläche/Wohnber.
1961	638.457	53.443		205.139			3,11	
1987	596.835	78.795	57,1	279.642	19.783	1.305	2,13	33,1
1990	622.467	79.978	57,6	281.986	20.025	1.098	2,21	32,2
1995	622.979	82.159	57,9	289.905	20.761	2.570	2,15	33,3
2000 ⁴⁾	592.884	84.774	58,4	299.004	21.542	(1.788)	1,98	36,3
2003	595.838	88.162	59,2	308.928	22.527	1.538	1,93	37,8
2004	595.008	88.937	59,5	310.019	22.666	1.299	1,92	38,1
2005	593.788	89.570	59,7	310.712	22.765	902	1,91	38,3
2006	593.193	90.312	60,0	311.967	22.922	1.331	1,90	38,6
2007	592.167	90.790	60,2	312.686	23.048	957	1,89	38,9
2008	588.796	91.150	60,3	313.319	23.131	750	1,88	39,3
2009	585.022	91.533	60,5	314.070	23.220	884	1,86	39,7
2010	584.723	92.051	60,6	315.120	22.812	1.104	1,86	39,0

¹⁾ Wohnberechtigte sind alle Personen, die mit erstem oder weiterem Wohnsitz in Dortmund gemeldet sind.

²⁾ Wohnungen in Wohngebäuden und Nichtwohngebäuden sowie Wohnheimen.

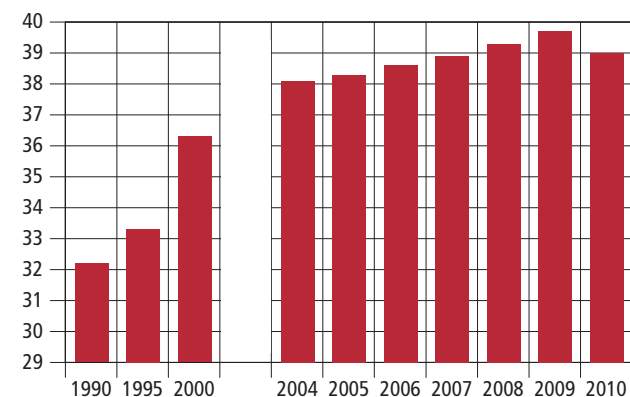
³⁾ In Gebäuden mit Wohnraum, einschließlich Umbau-Saldo. Die Wohnungsfertigstellungen zwischen 1998 und 2001 konnten z. T. nicht rechtzeitig vom IT.NRW verarbeitet werden (Werte in Klammern). Das erklärt die hohen jährlichen Schwankungen. Tatsächlich ist die Entwicklung stetiger verlaufen (s. Aufstellung aus dem Wohnungsmarktbericht auf S. 13).

⁴⁾ Der starke Rückgang gegenüber 1995 ist wesentlich darauf zurückzuführen, dass nach Einführung der Zweitwohnungssteuer 1998 viele Betroffene ihren zweiten Wohnsitz in Dortmund aufgegeben haben.

Quelle: dortmunderstatistik

Wohnfläche/Einwohner (qm)*
1990 bis 2010

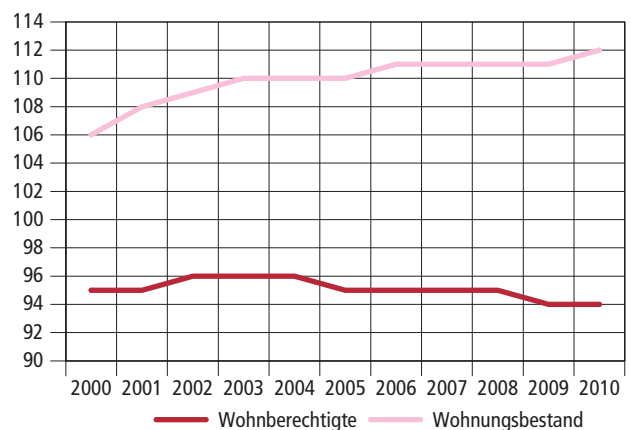
Abb. 9



* Wohnberechtigte Bevölkerung.

Entwicklung Wohnungsbestand und Wohnberechtigte (1990 = 100)

Abb. 10



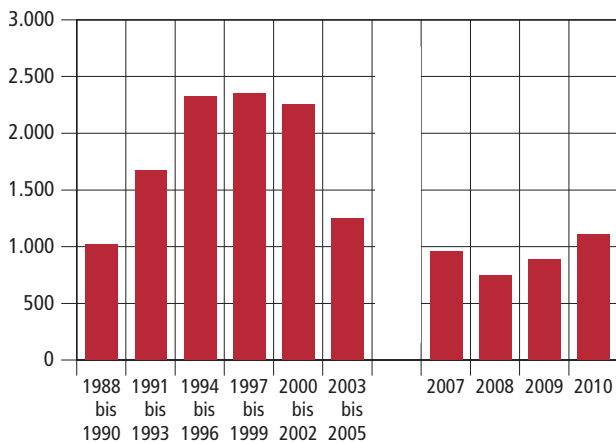
BAUTÄTIGKEIT, WOHNFLÄCHEN

Nach hohen Fertigstellungsraten zwischen 1995 und 2001 geht die Wohnbautätigkeit seither in der Tendenz zurück. Im letzten Jahr ist allerdings die Zahl der fertiggestellten Wohnungen von 750 in 2008 über 884 in 2009 auf 1.104 fertiggestellte Wohnungen gestiegen. Über die letzten zehn Jahre betrachtet, sind nur in Köln - bezogen auf die Einwohnerzahl - mehr Wohnungen gebaut worden. Die Bautätigkeit in Duisburg und insbesondere Essen fällt dagegen deutlich ab (s. Abb. 11 und 12). Am engsten wohnen die Dortmunderinnen und Dortmunder am Nordmarkt, in Scharnhorst-Ost und in Eving mit 32 bzw. 32,2 qm pro Person. Die weitaus beste

Versorgung hat Syburg mit mehr als 59 qm Wohnfläche pro Person. Zwischen 2001 und 2008 sind vor allem in den Statistischen Bezirken Schüren (Stadtkrone-Ost), Lütgendortmund und Aplerbeck zusätzliche Wohnflächen (in der Größenordnung jeweils 50.000 qm) entstanden. Das andere Extrem bilden die Bereiche Dorstfeld und Scharnhorst-Ost, wo die Wohnflächen sogar leicht rückläufig sind. Auch in Netze und Holthausen ist kaum gebaut worden (s. Abb. 13). Insgesamt hat sich die Bautätigkeit seit 2007 auf die drei südlichen Stadtbezirke Aplerbeck, Hörde und Hombruch konzentriert.

Fertiggestellte Wohnungen* seit 1988

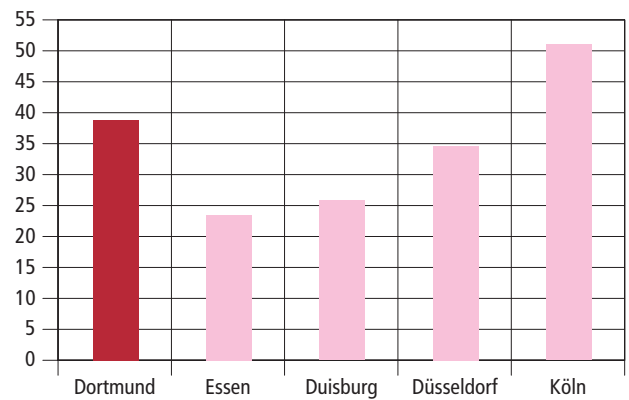
Abb. 11



* 1988 bis 2005 jeweils 3-Jahres-Mittel, ab 2007 Jahreswerte.

Fertiggestellte Wohnungen* 2000 bis 2010 pro 1.000 Einwohner** im Städtevergleich

Abb. 12



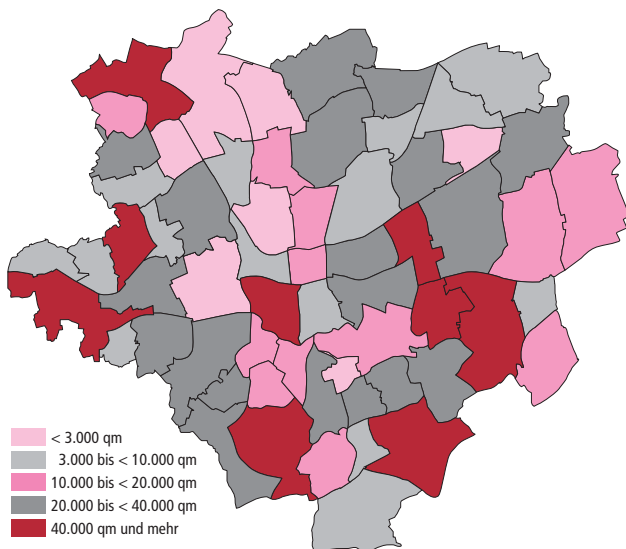
* Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden einschl. Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden.

** Amtliche Einwohnerzahl IT.NRW - dargestellt ist die Summe der Jahresquotienten.

Quelle: IT.NRW

Wohnflächenzuwachs (qm) 2002 bis 2010 nach Statistischen Bezirken

Abb. 13



ERWERBSTÄTIGE

Im Jahr 2007 war erstmals seit 2000 die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB) Dortmunder wieder gestiegen. Das galt ebenso für die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt, so dass im Prinzip der längerfristige Trend zu immer mehr Beschäftigten außerhalb der Versicherungspflicht anhält. Im Jahr 2010 hat sich die Zahl der SVB um 1.072 Arbeitsverhältnisse erhöht, deutlich mehr als die Steigerung im letzten Jahr (+267). Neu eingeführt wurden die „Ausschließlich geringfügig Beschäftigten“ ab dem Jahr 2000. Die Zahl dieser Beschäftigten ist von 2000 bis 2010 um rd. 28 % gestiegen. Seit 2006 liegt diese Zahl nahezu konstant bei 36.000 (s. Abb. 14). Gemessen an der Gesamtbevölkerung ist der Anteil

der SVB in Dortmund mit 29,7 % vergleichsweise niedrig. In Köln und Düsseldorf etwa liegen diese Anteile bei rd. einem Drittel. Das würde für Dortmund etwa 21.000 Beschäftigte mehr bedeuten. Außer in Köln mit einem Plus von 1,3 % sind die SVB gegenüber 1991 in allen Vergleichsstädten gesunken. Der Rückgang seit 1991 beträgt zwischen -7,7 % in Düsseldorf und -15,3% in Duisburg. Dortmund liegt mit einem Rückgang um 10,4 % noch relativ günstig (s. Abb. 16). Immer mehr Erwerbstätige finden ihren Arbeitsplatz nicht in Dortmund: Der Auspendleranteil ist binnen zwölf Jahren um ein Viertel von 28,4 % auf 36,1 % gestiegen. Das ist ein rechnerisches Plus von über 12.000 Beschäftigten (s. Abb. 14).

Erwerbstätige und Arbeitslose seit 1980

Abb. 14

Jahr	Geringfügig Beschäftigte ¹⁾	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ²⁾	Arbeitslose						
			darunter Auspendler (%)	Anzahl	Quote ³⁾	Frauen (%)	Unter 25 Jahre (%)	Ausländer (%)	Langzeitarbeitslos (%)
1980				13.588	6,1	42,8		15,4	
1987		188.914		36.425	17,6	39,0		11,4	
1990		190.826		31.266	13,0	41,6		11,3	
1995		179.178	28,4	37.482	15,0	34,6		17,5	
2000	28.251	178.217	31,4	38.111	14,0	38,3	10,9	21,4	48,1
2004	35.612	166.307	33,7	41.866	15,3	36,8	8,7	21,5	48,5
2005 ⁴⁾	35.304	163.804	34,4	49.882	18,1	42,9	10,3	23,6	45,4
2006	36.649	163.510	34,6	48.324	17,1	44,2	9,4	23,4	56,3
2007	36.451	167.647	35,5	40.110	14,0	46,1	9,2	23,6	49,4
2008	36.195	171.800	35,9	38.753	13,8	46,5	8,3	24,7	46,8
2009	36.463	172.067	35,8	37.517	13,1	44,5	9,2	24,6	42,7
2010	36.198	173.139	36,1	37.144	13,1	44,5	9,0	24,3	42,7
2011				36.258	12,7	45,3	8,1	24,1	44,3

¹⁾ Ausschließlich geringfügig Beschäftigte am Wohnort (Junidaten). Eine geringfügig entlohnte Beschäftigung liegt vor, wenn das Arbeitsentgelt aus dieser Beschäftigung regelmäßig im Monat 400,- € nicht überschreitet.

²⁾ Am Wohnort Dortmund (unabhängig vom Arbeitsort).

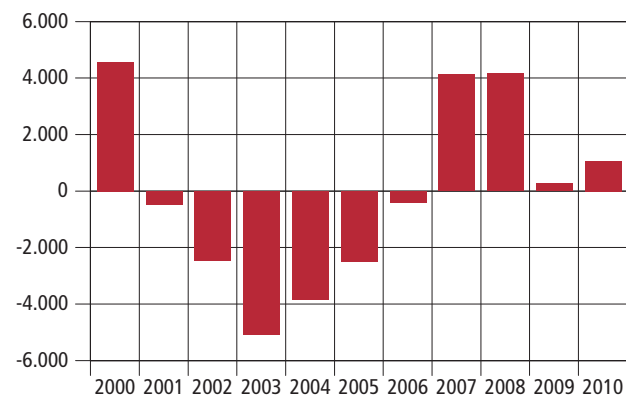
³⁾ Basis: bis 1998 abhängige, danach alle zivilen Erwerbspersonen (Quote ca. 1 - 1,3 %-Punkte niedriger).

⁴⁾ In Folge der Arbeitsmarktreform („Hartz IV“) sind die Werte ab 2005 mit denen der Vorjahre nicht unmittelbar zu vergleichen.

Quelle: Mikrozensus, Statistik der Bundesagentur für Arbeit

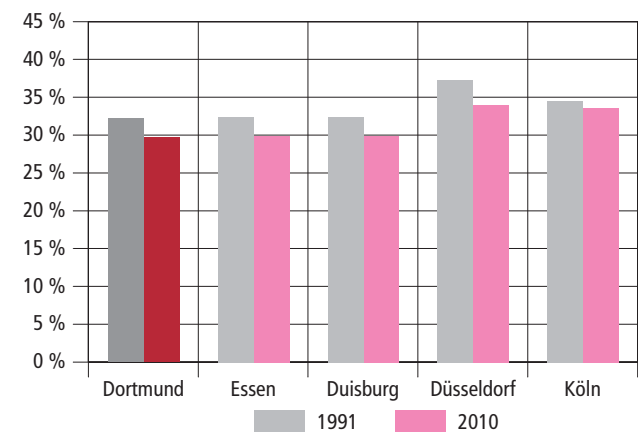
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (am Wohnort) seit 2000 im Vergleich zum Vorjahr

Abb. 15



Anteil Sozialversicherungspflichtig Beschäftigter an der Bevölkerung in % im Städtevergleich 1991/2010

Abb. 16



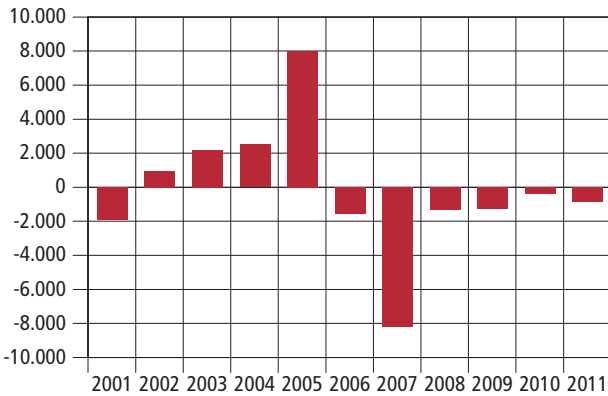
ARBEITSLOSE

Die Arbeitslosigkeit in Dortmund war zwischen Mitte 2010 und Mitte 2011 im sechsten Jahr in Folge rückläufig, wenn auch nur geringfügig. So ist in 2011 die Zahl der Arbeitslosen um 886 Personen gesunken. Die Arbeitslosenquote ist mit 12,7 % um 0,4 Prozentpunkte gegenüber 2010 gesunken. Nachdem der Frauenanteil an den Arbeitslosen in 2009 und 2010 bei jeweils 44,5 % lag, ist dieser Anteil in 2011 auf 45,3 % gestiegen. Dagegen ist die Quote der arbeitslosen Jugendlichen von 9,0 % in 2010 auf 8,1 % in 2011 gesunken. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen ist nach deutlichen Rückgängen in den vergangenen Jahren von 42,7 % auf 44,3 % gestiegen (s. Abb. 14). Die Relation zwischen Angebot und Nachfrage hat sich seit 2005 positiv entwickelt: Einer offenen Stelle standen zuletzt „nur“ noch weniger als fünf Arbeitslose gegenüber. In 2006 ist allerdings das Verhältnis Arbeitslose auf offene Stellen wieder auf 6 gestiegen (s. Abb. 18).

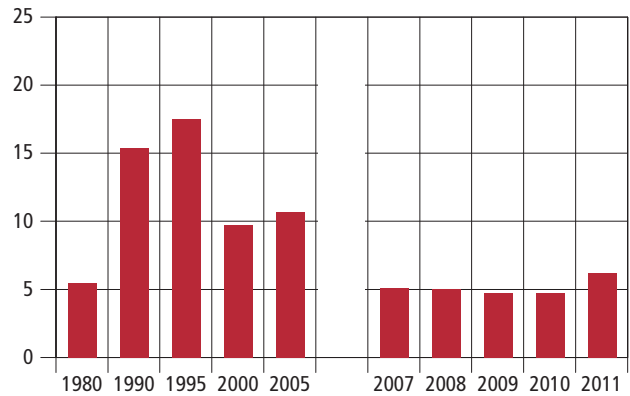
Das bestehende Gefälle zwischen wenig und stärker betroffenen Stadtteilen ist seit 1999 - wohl auch unter dem Einfluß der Neuregelung Anfang 2005 - stärker geworden. Gebiete wie die Nordstadt, Hörde und Marten zeigen ungeachtet einer hohen Basis große Steigerungsraten, rückläufig sind die Werte vor allem in Gebieten mit unterdurchschnittlichen Raten, wie z. B. Syburg und Eichlinghofen/Universität (s. Abb. 19).

Nachdem Dortmund im Großstädtevergleich in 2009 noch die deutlichste Reduzierung der Arbeitslosenquote aufweisen konnte, war diese Quote in 2010 gleichgeblieben. In 2011 ist sie dagegen um 0,4 Prozentpunkte gesunken, während die Quoten der Städte Duisburg, Düsseldorf und Essen geringfügig gesunken waren. Köln hatte mit -0,5 Prozentpunkte die beste Entwicklung der Vergleichsstädte. Insgesamt ist jedoch festzustellen, dass in allen Vergleichsstädten die Arbeitslosigkeit seit 2006 deutlich gesunken ist (s. Abb. 20).

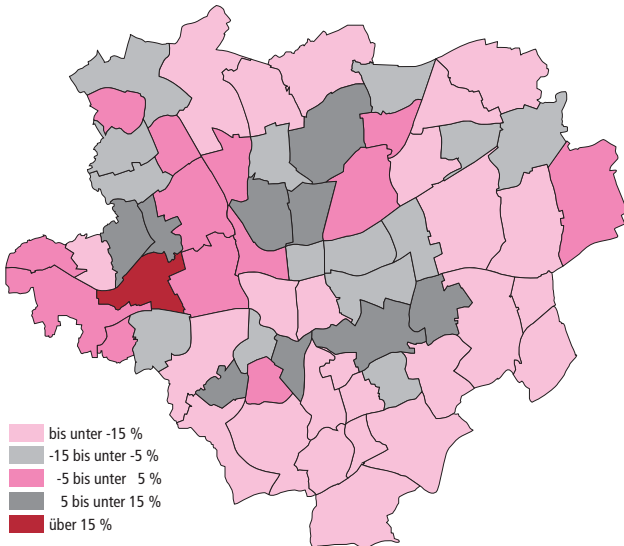
Entwicklung der Arbeitslosenzahlen seit 2001 im Vergleich zum Vorjahr (jeweils 30.06.) Abb. 17



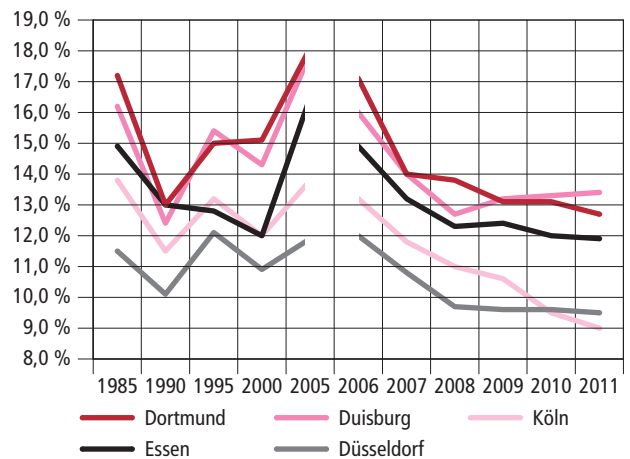
Verhältnis Arbeitslose zu offenen Stellen seit 1980 Abb. 18



Entwicklung der Arbeitslosenzahlen 2000 bis 2011 (Veränderung in % - jeweils 30.06.) Abb. 19



Arbeitslosenquote* in % im Städtevergleich seit 1985 - jeweils 30.06. Abb. 20



* Basis: bis 2000 abhängige zivile Erwerbspersonen, ab 2005: zivile Erwerbspersonen. In Folge der Arbeitsmarktreform („Hartz IV“) sind die Werte ab 2005 mit denen der Vorjahre nicht unmittelbar zu vergleichen.

BESUCHERZAHLEN

Fast 4,5 Mio. Besucherinnen und Besucher verzeichnen die erfassten Kultur- und Freizeitangebote - die nur einen Ausschnitt des Gesamtangebotes darstellen können - im letzten Jahr. Nach spürbaren Rückgängen zwischen 2002 und 2005 waren die Besucherzahlen bis 2009 wieder bis auf fast 5 Millionen gestiegen. Im Jahr 2010 allerdings sind die Besucherzahlen um rd. 550.000 gesunken (s. Abb. 23). Allein die Hallen- und Freibäder verzeichneten einen Verlust von über 222.000. Aber auch die anderen Kultureinrichtungen mussten in 2010 Besucherrückgänge hinnehmen. Ausnahme bildeten die Museen

mit einem Besucherplus von über 13.000. In 2009 war die Zahl der Kinobesucher angestiegen, was auf das neu eröffnete Kino in der Dortmunder Nordstadt (Depot) zurückzuführen war, aber auch die Zahl der Kinobesucher ist in 2010 zurückgegangen (-11,6 %). Auch der Revierpark Wischlingen hat nach deutlichen Steigerungen in 2009 wieder Besucher verloren (-7,7 %), ebenso wie das Theater (-13,6 %). Die deutlich höchsten prozentualen Verluste hatte der Zoo mit -19,7 % (s. Abb. 21).

Besucherzahlen ausgewählter Kultur- und Freizeitangebote seit 1980

Abb. 21

Jahr	Theater ¹⁾	Museen ²⁾	Stadt- u. Landesbibliothek	Kinos	Westfalenpark ³⁾	Revierpark Wischlingen ⁴⁾	Hallen-/Freibäder ⁵⁾	Zoo
1980	342.250	184.622					2.595.214	626.330
1990	244.814	626.254					2.005.023	707.656
1995	266.616	168.771		559.656	560.607	462.617	1.738.131	677.869
2000	245.773	194.861	768.137	1.577.788	517.379	388.292	1.412.173	588.694
2002	215.574	216.718	701.104	1.251.741	601.903	382.638	1.411.004	576.303
2003	211.401	272.582	681.028	1.092.210	516.339	396.282	1.368.761	538.932
2004	218.845	208.924	671.696	1.112.591	405.815	356.019	1.326.151	530.384
2005	194.979	247.048	670.792	890.137	390.695	362.056	1.288.398	486.441
2006	218.912	226.248	659.280	892.541	350.374	382.350	1.396.093	454.574
2007	197.035	244.518	703.027	858.682	457.355	345.364	1.415.230	503.432
2008	212.811	207.936	745.346	883.001	460.183	363.588	1.398.712	482.914
2009	223.971	198.031	748.494	979.110	495.893	397.601	1.461.623	487.340
2010	193.641	211.419	742.390	865.836	435.284	367.140	1.240.515	391.221

¹⁾ Opernhaus und Schauspielhaus, jeweils Spielzeit.

²⁾ Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Museum am Ostwall, Naturkundemuseum, Brauereimuseum (seit 1985), Kochbuchmuseum (seit 1990), Schulmuseum (seit 1991), Steinwache (seit 1992), Adlerturm (seit 1992), Kokerei Hansa (seit 1999), Hoesch-Museum (seit 2005).

³⁾ Verkaufte Tageseintrittskarten.

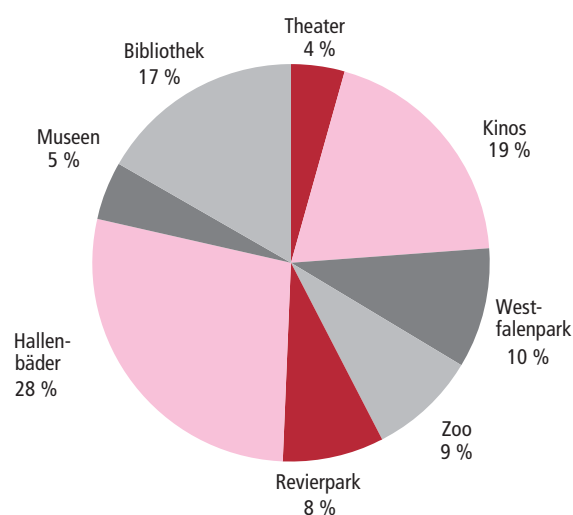
⁴⁾ Besucher von Solebad, Freibad und Eislaufhalle.

⁵⁾ Seit 2002: Nur Hallenbäder. Von November 2003 bis Februar 2007 war das Südbad geschlossen.

Quellen: dortmunderstatistik, Filmförderungsanstalt Berlin

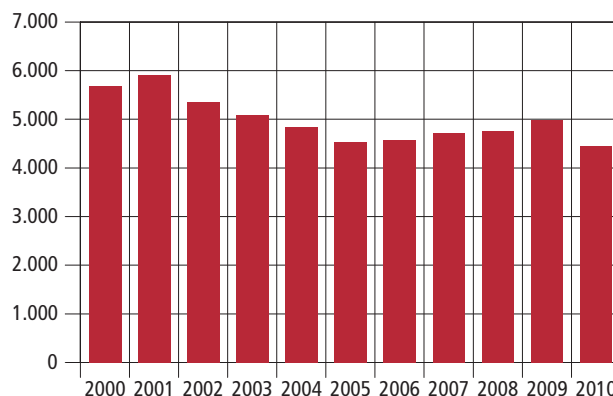
Besucherzahlen ausgewählter Kultur- und Freizeitangebote in % 2010

Abb. 22



Besucherzahlen ausgewählter Kultur- und Freizeitangebote (in Tausend) 2000 bis 2010

Abb. 23



INDIVIDUALVERKEHR

Gegenüber 2010 hat der Kraftfahrzeugbestand in 2011 wieder leicht zugenommen (s. Abb. 24). Das Straßennetz wächst langsam, seit 1990 um insgesamt 220 km oder 13 %. Dabei hat der Anteil überörtlicher Straßen im Gegensatz zu den vergangenen Jahren etwas abgenommen (s. Abb. 24). Die Zahl der PKW pro 1.000 Einwohner ist in 2011 gegenüber 2010 nur geringfügig gestiegen (+1,6 %). Von 1970 bis zum heutigen Zeitpunkt hat sich die Zahl der PKW/1.000 Einwohner mehr als verdoppelt (s. Abb. 25). In keiner der Vergleichsstädte

steht für in Relation zum Fahrzeugbestand so viel Verkehrsfläche zur Verfügung wie in Dortmund, nämlich ein Hektar für 66 Kfz. Das andere Extrem ist Essen, wo sich 100 Kfz einen Hektar Verkehrsfläche „teilen“ (s. Abb. 26). Neu aufgenommen wurde die Anzahl der PKW nach den jeweils zugeordneten Feinstaubplaketten ab dem Einführungsjahr 2008. Innerhalb der kurzen Zeitreihe ist zu beobachten, dass die Zahl der PKW mit geringer Feinstaubemission (grüne Plakette) zunehmen, diejenigen mit höherer Emission (gelb/rot) abnehmen.

Kenndaten zum Individualverkehr seit 1950

Abb. 24

Jahr	Kraftfahrzeugbestand (31.07.) ^{1) 4)}				Straßennetz		PKW mit den Feinstaubplaketten nach Schadstoffgruppen ³⁾ - 30.06. -			
	insgesamt	darunter			Länge in km	darunter überörtl. Straßen ²⁾	Gruppe 1 ohne	Gruppe 2 rot	Gruppe 3 gelb	Gruppe 4 grün
		PKW/Kombi	LKW	Kräder						
1950	12.758	4.052	5.127	3.488						
1960	66.882	47.253	8.028	11.348	1.321					
1970	148.982	136.978	10.320	1.360	1.467					
1980	240.232	217.941	15.954	5.810	1.520	16,9%				
1990	278.705	253.438	15.802	8.976	1.689	17,2%				
2000	283.727	245.306	12.958	19.284	1.756	17,6%				
2005	Aus technischen Gründen können für 2005, 2006 und 2007 keine Daten ausgewiesen werden.				1.814	17,2%				
2006					1.818	17,0%				
2007					1.827	16,9%				
2008	280.739	243.782	15.112	21.264	1.900	20,2%	6.797	6.415	18.685	211.885
2009	283.747	246.324	15.171	21.664	1.904	20,0%	5.087	5.235	17.702	218.300
2010	288.973	250.076	15.473	22.249	1.909	19,6%	4.255	4.145	16.255	226.021
2011	293.381	254.411	15.221	22.502			3.892	3.480	15.132	231.907

¹⁾ Bis 1990 einschl. vorübergehend stillgelegter Kfz, danach ohne.

²⁾ Bundesautobahnen, Bundesstraßen, Landesstraßen. Ab 2008 werden die Auf- und Abfahrten bzw. Abbiegespuren hinzugerechnet.

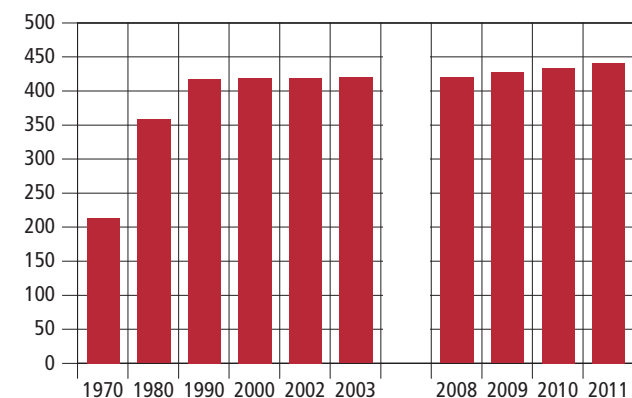
³⁾ Bei den Feinstaubplaketten gibt es vier Schadstoffgruppen. Kraftfahrzeuge der Gruppe 1 (hier nicht aufgeführt) sind PKW ohne geregelten Katalysator. Diesel-PKW nach EURO 1 oder schlechter und LKW nach EURO 1 oder schlechter. Diese können keine Plakette bekommen. Alle anderen Fahrzeuge können Plaketten erhalten. Feinstaub-Plaketten gibt es in den drei Farben rot, gelb und grün entsprechend der jeweiligen Schadstoffgruppe. Maßgeblich für die Zuordnung in eine Schadstoffgruppe ist der Emissionsschlüssel, der in den Fahrzeugpapieren angegeben ist.

⁴⁾ Ab 2008 Daten zum 30.06..

Quellen: dortmunderstatistik, Bundesagentur für Arbeit

PKW* / 1.000 Einwohner seit 1970

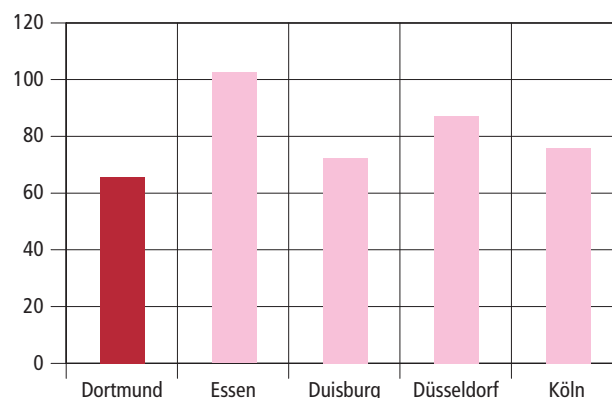
Abb. 25



* Bis 1990 einschließlich, danach ohne vorübergehend stillgelegte Fahrzeuge.

Verhältnis Kfz / ha Verkehrsfläche 2010 im Städtevergleich

Abb. 26



Quelle: IT.NRW (Landesdatenbank)

ÖFFENTLICHER VERKEHR

Busse und Bahnen erfreuen sich in den letzten Jahren in Dortmund steigender Beliebtheit. Seit 1999 konnten die Fahrgastzahlen jährlich gesteigert werden. Die Fahrgastzahlen stagnierten zwar in 2007 bei 130 Mio. waren aber in 2009 wiederum auf rd. 143 Mio. gestiegen. Das war eine Steigerung gegenüber dem Jahr 2000 um fast 38.000 mehr beförderte Personen. In 2010 allerdings ist die Zahl der beförderten Personen um rd. 8.000 gesunken. Das Verhältnis von Bahn zu Bus ist seit 1995 mit 57 % zu 43 % konstant (s. Abb. 27). Sowohl die Linienlänge wie auch die Streckenlänge sind von 2005 bis 2008 in etwa konstant geblieben. In 2009 und 2010 sind sie

etwas gestiegen. Pro Wagenkilometer wurden im letzten Jahr durchschnittlich 6,4 Personen befördert (2000: 5,2) (s. Abb. 28). „Dortmund Airport 21“ meldet 2010 mehr als 1,7 Mio. Passagiere, dieses Fluggastvolumen ist gegenüber 2009 wieder etwas angestiegen, nachdem die Zahl der Fluggäste in 2009 erheblich gesunken war. Die Anzahl der Flugbewegungen ist, wie in den vergangenen Jahren auch, rückläufig. Im Trend steigt die Zahl der Fluggäste pro Flugbewegung stetig. So wurden im Jahr 2008 über 60 Fluggäste pro Flug befördert, fast vier Mal soviel wie noch zur Jahrtausendwende. In 2010 ist diese Zahl auf über 56 gestiegen (s. Abb. 29).

Kenndaten zum Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) und Flugverkehr seit 1950

Abb. 27

Jahr	ÖPNV						Flugverkehr	
	Beförderte Personen (in 1.000)	darunter		Wagenkilometer (in 1.000)	Streckenlänge (km)	Linienlänge (km)	Fluggäste	Flugbewegungen
		Bahn	Bus					
1950	93.612	87,7%	12,3%	20.528	188	272		
1960	119.742	68,9%	31,1%	23.823	290	427		
1970	89.961	60,5%	39,5%	17.141	293	405		
1980	78.803	57,2%	42,8%	16.134	319	439	72.867	36.793
1990	81.179	60,8%	39,2%	16.647	391	639	201.136	40.729
1995	107.717	57,1%	42,9%	18.088	479	658	401.985	38.767
2000	105.319	57,2%	42,8%	20.090	534	695	718.854	45.127
2005	127.145	57,1%	42,9%	20.413	624	1.109	1.742.891	38.918
2006	130.045	57,2%	42,8%	20.335	574	1.103	2.019.666	43.514
2007	130.016	57,1%	42,9%	20.329	565	1.119	2.155.057	40.440
2008	139.187	57,2%	42,9%	20.361	569	1.122	2.329.440	38.103
2009	143.310	57,2%	42,8%	20.826	627	1.223	1.716.516	31.926
2010	135.461	57,2%	42,8%	21.056	628	1.227	1.747.686	31.125

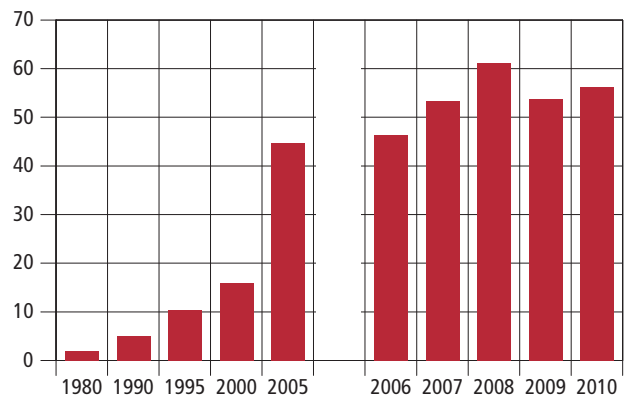
Quelle: Dortmunder Stadtwerke (DSW21), Dortmund Airport 21

Beförderte Personen, Linienlängen und Wagenkilometer (1960 = 100)

Abb. 28

Beförderte Fluggäste pro Flugbewegung seit 1980

Abb. 29



VERKEHRSSICHERHEIT

Die langfristig positive Entwicklung der Unfall- und Verunglücktenzahlen - Ausnahme war das Jahr 2007 mit einer Steigerung von 8 % gegenüber dem Vorjahr - hat sich auch in 2010 fortgesetzt. Mit insgesamt 2.552 Straßenverkehrsunfällen in Dortmund wurde der Niedrigstand des Jahres 2006 diesmal deutlich unterschritten. Dies waren rd. 13 % weniger Unfälle als im Jahr 2009. Entsprechend hat es auch weniger Unfälle mit Personenschäden gegeben. Auch die Zahl der

Todesfälle bei Straßenverkehrsunfällen ist von 20 in 2009 auf 13 gesunken (s. Abb. 30). Ebenso ist die Zahl der Verunglückten nach Verkehrsmitteln in allen Bereichen deutlich gesunken. Bei den motorisierten Zweirädern sank die Zahl der Verunglückten sogar um rd. 24 % (s. Abb. 31). Im Städtevergleich steht Dortmund sehr positiv da: Sowohl die Zahl der Unfälle als auch die der Verunglückten sind deutlicher als die der Vergleichsstädte zurückgegangen (s. Abb. 32).

Kenndaten zur Verkehrssicherheit seit 2000

Abb. 30

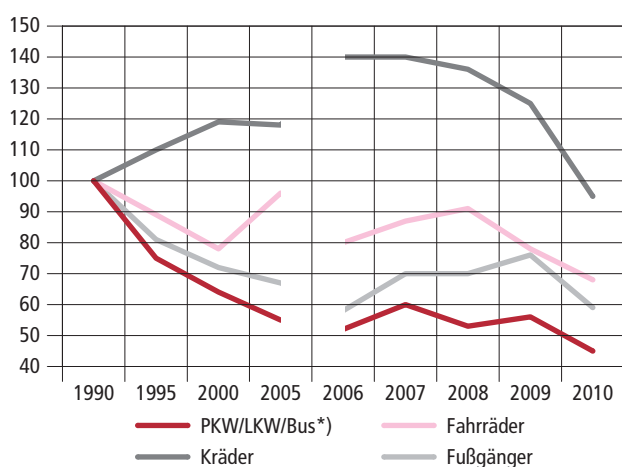
Jahr	Anzahl Straßenverkehrsunfälle ¹⁾	Unfälle mit Personenschäden	Verletzte	Getötete	Verunglückte nach Verkehrsmitteln			
					PKW	Mot. Zweiräder	Fahrräder	Fußgänger
2000	3.397	2.908	3.048	19	1.740	355	372	441
2001	3.342	2.760	2.899	18	1.600	375	341	444
2002	3.281	2.647	2.861	18	1.564	332	329	422
2003	3.257	2.789	2.892	16	1.583	333	440	433
2004	3.216	2.624	2.778	9	1.500	311	393	420
2005	3.157	2.564	2.684	6	1.371	331	461	401
2006	2.966	2.410	2.588	11	1.286	392	383	349
2007	3.201	2.723	2.845	19	1.494	392	418	419
2008	3.073	2.553	2.657	11	1.325	383	435	410
2009	2.923	2.565	2.614	20	1.384	352	376	453
2010	2.552	2.058	2.171	13	1.112	268	328	350

¹⁾ Ohne Bagatellunfälle.

Quelle: IT.NRW

Verunglückte nach Verkehrsmitteln (1990 = 100)

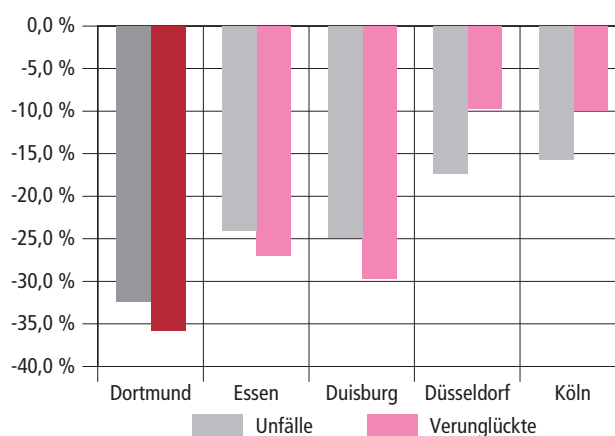
Abb. 31



* Ab 2010 werden nur noch PKW ausgewiesen.

Entwicklung der Unfallzahlen 2009 zu 1995 in % im Städtevergleich

Abb. 32



KRIMINALITÄT

Nach insgesamt deutlichen Anstiegen zwischen 2001 und 2004 und einem spürbaren Rückgang 2005 war die Zahl der registrierten Straftaten in 2008 auf über 79.000 gestiegen. In 2010 sind die Straftaten wieder auf über 80.000 angestiegen. Die Aufklärungsquote ist gegenüber 2009 mit 48 % in 2010 um über 2 Prozentpunkte gesunken (s. Abb. 33). Die Entwicklung verläuft bei einzelnen Kriminalitätsformen unterschiedlich. So haben seit 2000 die schweren Körperverletzungen

und die Taschendiebstähle um die Hälfte und die Straßenstraftaten um ein Drittel zugenommen. Die Wohnungseinbrüche sind in 2010 wieder angestiegen und haben damit den höchsten Stand seit dem Jahr 2000 (s. Abb. 34). Bei den Straftaten insgesamt haben im Großstadtvergleich bis auf Essen und Köln die Städte etwas deutlicher zugelegt als im vergangenen Jahr (s. Abb. 35).

Kenndaten zur Kriminalität seit 1970¹⁾

Abb. 33

Jahr	Straftaten insgesamt	Aufklärungsquote (%)	Tötungsdelikte (dar. vollendet)	Schwere Körperverletzungen	Wohnungseinbrüche	Straßenkriminalität	Straßenraub ³⁾	Taschendiebstahl
1970	31.063	46,2	33	756				
1980	39.673	43,9	31	961				
1990	63.141	45,9	37 (16)	963	2.011			
1995	73.647 ²⁾	46,9	39 (12)	1.009	3.507	24.252		
2000	64.147	51,4	43 (9)	1.432	2.205	17.710	370	1.733
2003	74.636	48,5	38 (12)	1.910	2.034	22.388	553	2.063
2004	82.451	48,5	23	2.301	2.209	25.633	468	2.817
2005	78.915	50,9	39	2.175	1.753	24.273	417	2.600
2006	77.840	50,0	33 (11)	2.171	2.026	23.486	458	2.609
2007	78.672	52,3	26	2.282	1.831	23.195	424	1.804
2008	79.159	49,0	16	2.368	2.247	23.889	458	2.061
2009	77.644	50,1	16	2.236	2.120	23.775	436	2.666
2010	80.123	48,0	24	2.201	2.307	24.027	688	2.686

¹⁾ Die Angaben zur Kriminalität basieren auf der Kriminalitätsstatistik des Polizeipräsidiums Dortmund. Sie beziehen sich nicht auf das Stadtgebiet Dortmund, sondern schließen Lünen als Teilbereich des Polizeipräsidiums ein.

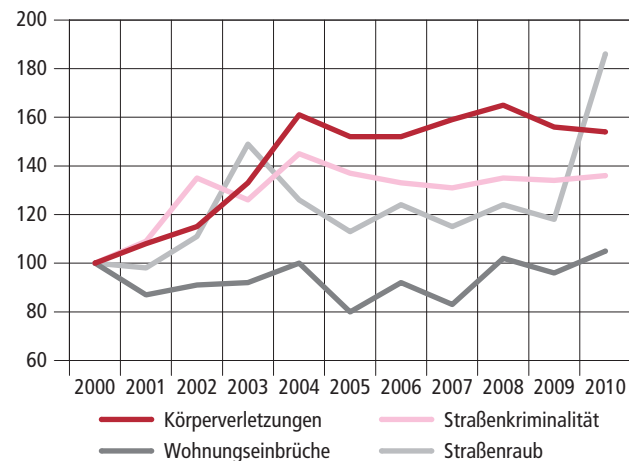
²⁾ Der Anstieg geht teilweise auf eine geänderte statistische Erfassung zurück.

³⁾ Sonstige Raubdelikte auf Straßen, Wegen und Plätzen.

Quellen: Polizeipräsidium Dortmund, Jahres-Berichte zur Kriminalitäts- und Unfallentwicklung

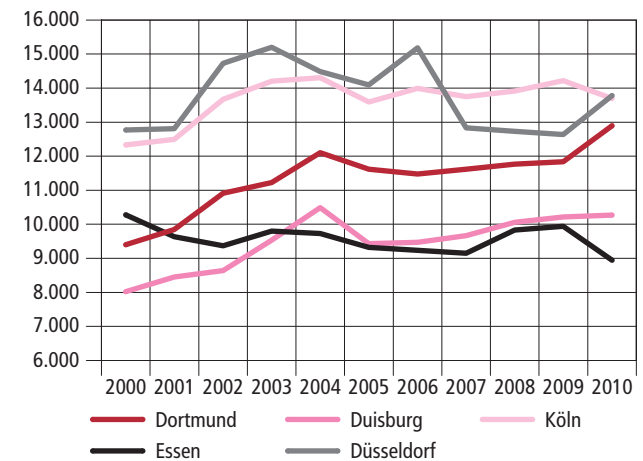
Entwicklung unterschiedlicher Kriminalitätsformen (2000 = 100)

Abb. 34



Straftaten seit 2000 je 100.000 Einwohner im Städtevergleich der Polizeipräsidien

Abb. 35



STERBEALTER, SCHULEINGANGSUNTERSUCHUNGEN U. A.

Bedingt durch die vergleichsweise geburtenschwachen Jahrgänge des 1. Weltkrieges ging die Zahl der hochbetagten Dortmunderinnen und Dortmunder bis 2009 weiterhin etwas zurück. Wie zu erwarten, ist diese Zahl in 2010 angestiegen und wird ab diesem Zeitpunkt weiter deutlich zunehmen. Die Zahl derer, die früh (zwischen 45 und 64 Jahren) sterben, war nach kontinuierlichen Rückgängen in den letzten 15 Jahren nach einem kurzfristigen leichten Anstieg in 2007 ab dem Jahr 2008 wieder leicht gesunken (s. Abb. 36). Im Städtevergleich hat Duisburg in 2010 den größten Anteil an den Frühverstorbenen gefolgt von Dortmund und Essen. So sind in Duisburg 66 von 10.000 45- bis 64-Jährigen gestorben, gegenüber 62 in Dortmund und 61 in Essen. Köln und Düsseldorf sind hier vergleichbar positiv und haben weiterhin

sinkende Anteile (s. Abb. 38). Die Zahl der Unfallopfer ist seit 1999 weitgehend kontinuierlich zurückgegangen. Die Zahl der Unfallopfer bei Verkehrsunfällen war von 2006 auf 2007 um 245 gestiegen. Ab 2008 sinken diese Zahlen wieder. In 2010 sank die Zahl der Unfallopfer bisher am deutlichsten mit einem Minus von fast 300 (s. Abb. 37). Die Zahl der meldepflichtigen übertragbaren Krankheiten war von 2006 auf 2007 um rd. 700 gemeldeten Krankheiten angestiegen und blieb in 2008 auf diesem hohen Niveau. Zurückzuführen war dies auf eine überproportional hohe Zahl gemeldeter Noroviren. Die enorme Steigung der Zahl der übertragbaren Krankheiten in 2009 ist zurückzuführen auf über 1.600 Influenzafällen (s. Abb. 36). In 2010 hat sich die Zahl der übertragbaren Krankheiten wieder stabilisiert.

Kenndaten zum Gesundheitswesen seit 1980

Abb. 36

Jahr	Ärzte in allg. Krankenh. ⁵⁾	Pflegepersonal ¹⁾⁵⁾	Einwohner 90 J. u. ä.	Gestorbene 45 - 64 J.	Inanspruchnahme U9 ²⁾	Übertragbare Krankheiten ³⁾	Unfall-opfer ⁴⁾
1980						662	
1985	730	3.190		1.573		554	
1990			2.058	1.392		1.327	3.257
1995	972	3.716	2.985	1.242		1.669	2.676
2000	939	3.185	3.727	1.122	78,2%	1.397	2.470
2004	1.046	3.447	4.192	1.032	84,1%	1.915	2.258
2005	1.080	3.416	3.958	984	85,3%	2.202	2.233
2006	1.082	3.373	3.725	958	84,1%	2.146	2.051
2007	1.068	3.393	3.405	1.010	86,4%	2.835	2.296
2008	1.083	3.413	3.100	971	87,2%	2.876	2.193
2009	1.109	3.297	3.217	970	87,2%	4.241	2.079
2010			3.512	950	88,5%	2.646	1.791

¹⁾ Ausgebildete Pflegekräfte in allgemeinen Krankenhäusern.

²⁾ Teilnahme an der letzten Vorsorge-Untersuchung (U9). Nicht berücksichtigt sind ca. 15 - 20 % der Kinder, die kein Vorsorgeheft vorlegen.

³⁾ Anzahl meldepflichtiger übertragbarer Krankheiten. Im Jahr 2009 einschließlich 1.662 Influenzafällen.

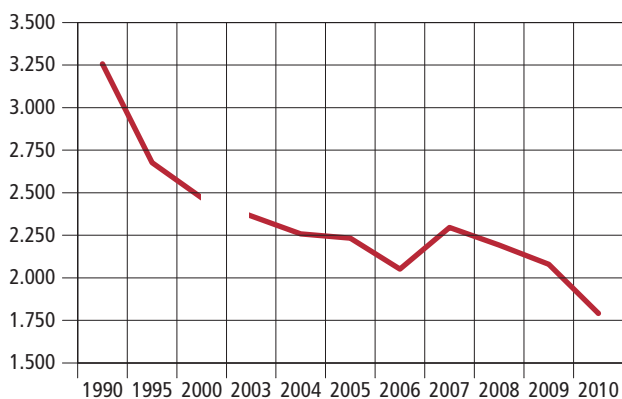
⁴⁾ Bei Straßenverkehrsunfällen verunglückte Personen (Getötete und Verletzte).

⁵⁾ Bei Redaktionsschluss lagen die Zahlen für 2010 noch nicht vor.

Quellen: dortmunderstatistik, IT.NRW

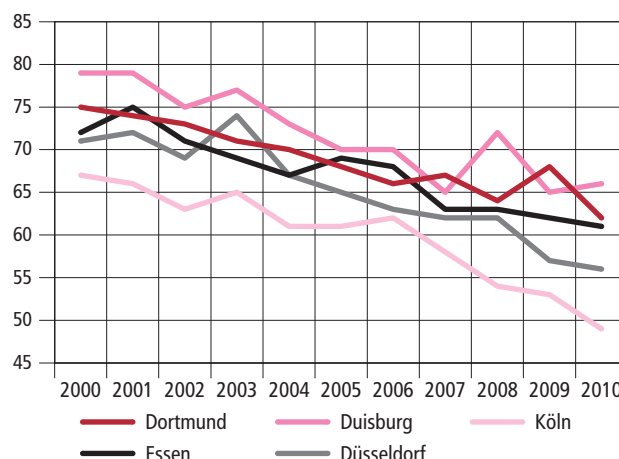
Verunglückte bei Straßenverkehrsunfällen 1990 bis 2010

Abb. 37



Früh-Gestorbene (45 bis 64 Jahre) seit 2000 im Städtevergleich*

Abb. 38



* Gestorbene je 10.000 Einwohner (jeweils 45 bis 64 Jahre).

ERWERBSTÄTIGE UND TRANSFERBEZIEHER

Durchschnittlich verfügte jeder Dortmunder 2009 über ein Einkommen von 17.333 Euro, mehr als doppelt so viel wie 1980. Wesentlich einkommensstärker waren weiterhin vor allem die Düsseldorfer, aber auch die Kölner und Essener, während die Duisburger hinter dem Dortmunder Wert zurück blieben. Waren in allen Vergleichsstädten die Einkommen in 2008 noch gestiegen, so waren die Einkommen in 2009 - wenn auch geringfügig - in allen Städten gesunken (s. Abb. 40). Im Vergleich des Jahres 2009 zu 2001 haben sich die Einkommen pro Einwohner in Düsseldorf und Köln um rd. 13 % erhöht, die in Dortmund und Duisburg um rd. 11 %, in Essen um 10 %. Durch die „Hartz IV“-Reform sind die Angaben zu den Empfängern von Transferleistungen seit 2005 mit denen der Vorjahre nicht mehr vergleichbar. Rund 6.400 Empfänger von

Arbeitslosengeld I, 58.800 Empfänger von Arbeitslosengeld II, 8.600 Grundsicherungsempfänger im Alter sowie rund 1.800 Sozialhilfe- und Asylbewerberleistungsempfänger addieren sich zu 16,9 % der Bevölkerung. Jeder sechste Dortmunder ist also auf Transferleistungen angewiesen (s. Abb. 39). Kleinräumig konzentrieren sich Leistungsempfänger in der Nordstadt, insbesondere in den Bereichen Nordmarkt und Borsigplatz sowie in Großsiedlungen wie Scharnhorst-Ost, Clarenberg und Westerfilde, wo in Relation zur Einwohnerzahl z. T. mehr als doppelt so viele Menschen Transferleistungen beziehen wie in der Gesamtstadt. Die Bezirke mit niedrigen Anteilen von Leistungsbeziehern konzentrieren sich mit Ausnahme von Holthausen auf die südlichen Stadtteile Hombruch, Hörde und Aplerbeck (s. Abb. 41).

Kenndaten zum Einkommen seit 2005

Abb. 39

Jahr	Leistungsempfänger							Einkommen pro Einwohner (Euro) ⁵⁾
	ALG I ¹⁾	ALG II ²⁾	Sozialgeld ³⁾	Sozialhilfe SGB XII	Grundsicherung SGB XII ⁴⁾	Asylbewerber	Summe in % der Bevölk.	
2005	10.400	60.513	23.058	736	6.440	1.127	17,5	16.575
2006	8.712	61.726	23.925	933	6.987	1.183	17,7	16.723
2007	6.459	60.204	23.636	1.643	7.726	918	17,2	16.901
2008	6.241	56.188	22.673	1.816	8.165	901	16,4	17.343
2009	7.835	58.409	23.024	1.147	8.207	891	17,0	17.333
2010	6.377	58.824	23.073	963	8.610	857	16,9	

¹⁾ Arbeitslosengeld I, einkommensabhängig (31.12., endgültige Zahlen mit einer Wartezeit von drei Monaten).

²⁾ Arbeitslosengeld II für erwerbsfähige Hilfebedürftige (31.12., endgültige Zahlen).

³⁾ Sozialgeld für nicht erwerbsfähige Hilfebedürftige (Kinder etc.) (31.12., endgültige Zahlen).

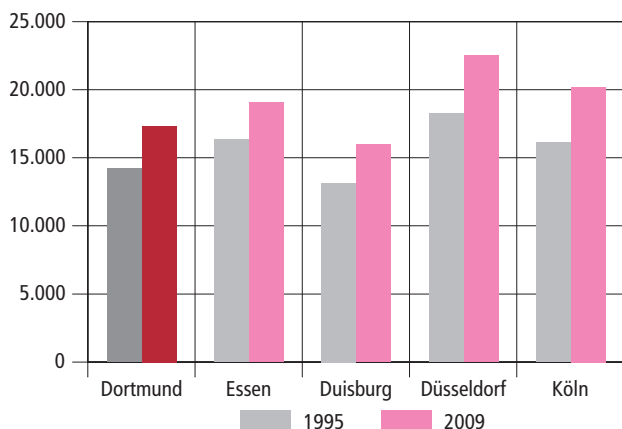
⁴⁾ Grundsicherung im Alter und bei dauerhafter Erwerbsminderung (31.12.).

⁵⁾ Verfügbares Jahres-Einkommen der privaten Haushalte einschl. privater Organisationen ohne Erwerbscharakter, vorläufige Ergebnisse.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, IT.NRW, dortmunderstatistik

Verfügbares Einkommen 1995/2009* (Euro/Einwohner) im Städtevergleich

Abb. 40

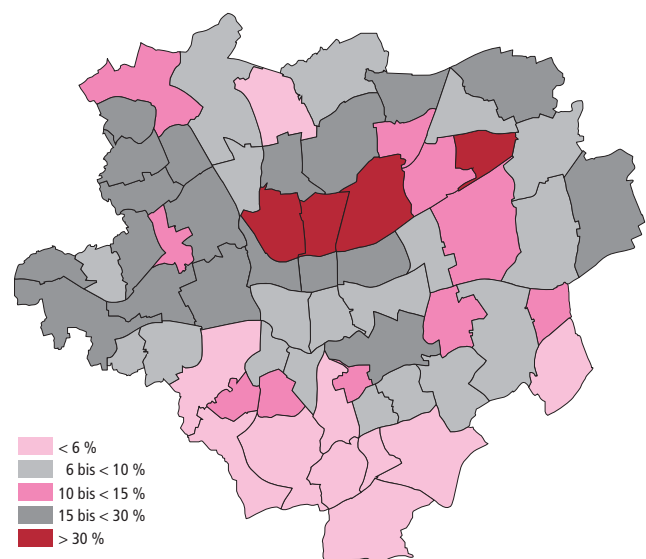


* Jahresnettoeinkommen: Einkommen, das den privaten Haushalten für Konsum- und Sparzwecke zur Verfügung steht.

Quelle: IT.NRW

Leistungsempfänger (ALG I, ALG II, Sozialgeld, Grundsicherung) 2010 in % der Bevölkerung nach Statistischen Bezirken

Abb. 41



SCHULEN UND SCHULABSCHLÜSSE

Bis zum Redaktionsschluss konnten die Schuldaten für das Schuljahr 2010/11 von it.nrw nicht vorgelegt werden. Der folgende Text bezieht sich auf das Schuljahr 2009/10.

Nachdem die Schülerzahlen in der zweiten Hälfte der 80er Jahre deutlich zurückgegangen waren, sind sie in den 90er Jahren wieder leicht gestiegen und lagen zwischen 1998 und dem Schuljahr 2006/07 konstant zwischen 67.000 und 68.000. In den letzten vier Schuljahren sind die Schülerzahlen erstmals von 67.000 auf 64.000 gesunken (s. Abb. 42). Die Zahl der Lehrer ist seit dem Schuljahr 2001/02 nur geringfügig gesunken, in den Schuljahren 2008/2009 sowie 2009/2010 sogar etwas gestiegen. Je 13,8 Schülern steht ein Lehrer zur Verfügung, 2001/02 lag die Relation noch bei 15,1 Schülern.

Grund- und Realschule weisen im Mittel 16,3 bzw. 17,6 Kinder pro Lehrer aus, relativ am besten ist die Situation an den Hauptschulen mit 11,5 Schülern pro Lehrer (s. Abb. 43). Der häufigste Abschluss bleibt die „mittlere“ Fachoberschulreife mit 38,3 %. Zweitstärkste Gruppe sind die Abiturienten: Gut ein Viertel der Schüler (mit geringen jährlichen Schwankungen) erreicht die allgemeine Hochschulreife. Im Städtevergleich ist der Abstand Dortmunds zu Düsseldorf und Essen mit Abiturienten-Anteilen deutlich. Auch Köln hat seine Abiturientenquote im Schuljahr 2008/09 gesteigert. Duisburg hat trotz einer Steigerung weiterhin niedrigere Abgängerzahlen mit Hochschulreife als Dortmund. Auch Dortmund konnte seine Abgängerzahlen in diesem Bereich steigern und liegt aktuell bei 29,7 % (s. Abb. 44).

Kenndaten zur Schulbildung seit 2000/01

Abb. 42

Jahr	Schüler ¹⁾	Lehrer ¹⁾	Schulabschlüsse ²⁾					
			insgesamt	ohne Abschluss	Hauptschule	Fachoberschulreife	Fachhochschulreife	Hochschulreife
2000/01	67.350	4.487	6.051	6,9%	21,2%	41,1%	3,4%	27,4%
2001/02	67.420	4.531	5.692	7,5%	21,6%	37,6%	5,7%	27,6%
2002/03	67.710	4.539	5.728	8,6%	22,4%	38,4%	4,4%	26,3%
2003/04	68.427	4.523	6.075	8,3%	21,5%	39,1%	4,2%	26,8%
2004/05	68.259	4.533	6.140	8,9%	22,2%	38,7%	4,3%	26,0%
2005/06	67.916	4.562	6.285	7,8%	23,3%	37,0%	5,3%	26,6%
2006/07	67.014	4.587	6.560	8,5%	20,8%	39,3%	4,8%	26,6%
2007/08	66.118	4.571	6.504	8,3%	20,5%	38,8%	4,8%	27,6%
2008/09	65.028	4.606	6.516	8,0%	20,3%	38,9%	4,7%	28,2%
2009/10	64.331	4.659	6.510	8,8%	18,4%	38,3%	4,7%	29,7%

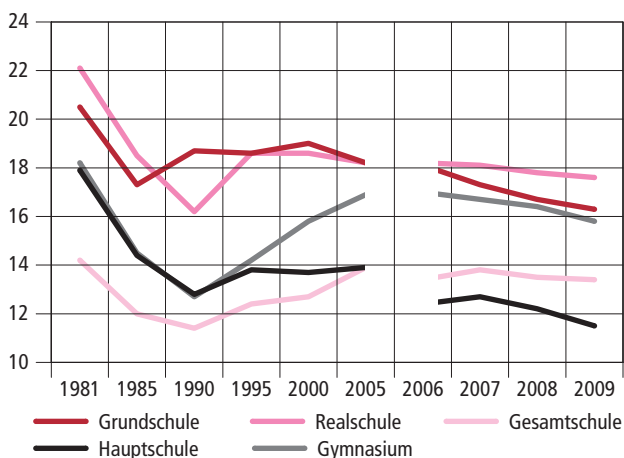
¹⁾ An Grund-, Haupt-, Realschulen, Gymnasien, Gesamtschulen, Freie Waldorfschulen, Förderschulen, Weiterbildungskollegs (ohne Berufskollegs).

²⁾ An allen allgemeinbildenden Schulen.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, IT.NRW

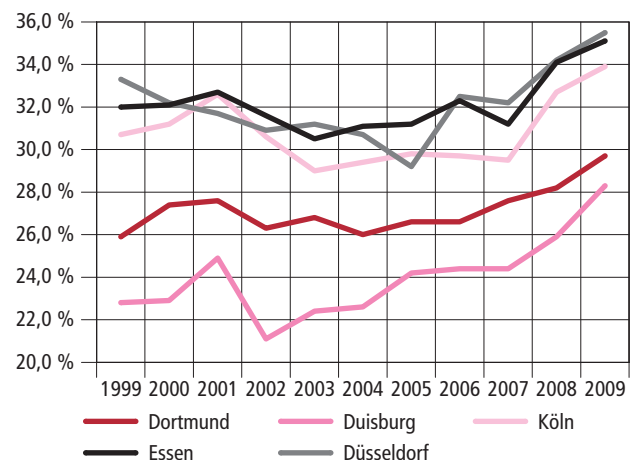
Schüler pro Lehrer nach Schulform 1981 bis 2009

Abb. 43



Abschlüsse* mit Hochschulreife 1999 bis 2009 in % im Städtevergleich

Abb. 44



* Bezogen auf alle Abschlüsse an Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien im jeweiligen Jahr.

HOCHSCHULEN

In den zwei vergangenen Wintersemestern (WS) waren nach vorherigen Rückgängen die Studierendenzahlen in Dortmund wieder kräftig gestiegen. Auch im WS 2010/2011 sind diese Zahlen - wenn auch geringfügig - weiter gestiegen, die der TU um 0,7 % (2009/2010: + 9,6 %), die der Fachhochschule um 3,6 % (2009/2010: + 3,8 %) (s. Abb. 45). Die Anteile der Frauen an der TU und auch der Fachhochschule sind nur geringfügig gestiegen. Im Städtevergleich haben die Dortmunder Hoch- und Fachhochschulen einen niedrigeren Anteil an ausländischen Studenten als Duisburg/Essen. (Im Städtevergleich sind alle Hochschularten berücksichtigt außer die Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung). Den höchsten Anteil an ausländischen Studenten haben die Düsseldorfer Hochschulen gefolgt von Duisburg/Essen und Köln (s. Abb. 46). Die vormals expansive Entwicklung der Studienplätze im Maschinenbau in Dortmund hatte sich im WS 2009/2010 nicht

fortgesetzt, die Zahl der Maschinenbaustudenten bewegte sich auf dem gleichen Niveau wie im WS 2008/09. Im WS 2010/2011 dagegen ist diese Zahl der Studierenden um 9,7 % gestiegen. Es sind dort jetzt fast 3.000 Studenten immatrikuliert, mehr als drei Mal so viele wie im Jahr 2000. Die Zahl der Studenten in den Erziehungswissenschaften ging in der Vergangenheit im großen Trend weiter zurück. Im WS 2010/2011 ist diese Zahl der Studierenden nur geringfügig gefallen. 1995 waren mehr als doppelt soviel Studierende für dieses Fach eingeschrieben wie 2010. Die Studierendenzahlen im Fach Elektrotechnik sind von 2003 mit 1.147 Studenten bis 2007 auf 818 Studenten stetig gesunken, das war ein Rückgang um fast 30 %. Seit dem Wintersemester 2008/2009 sind die Studentenzahlen in diesem Fach wieder leicht gestiegen. Wie schon im vergangenen Jahr ist die Zahl der Nutzer der VHS auf jetzt knapp 36.000 weiter gesunken (s. Abb. 45).

Kenndaten zu Hochschulen und zur Volkshochschule

Abb. 45

Wintersemester	Studenten insgesamt	Universität			Fachhochschule			VHS-Nutzer
		insgesamt	darunter		insgesamt	darunter		
			Frauen	Ausländer		Frauen	Ausländer	
1980/81	19.821	14.892	39,5%	4,2%	4.929	35,5%	6,7%	39.653
1985/86	25.013	17.873	37,0%	4,3%	7.140	32,7%	7,3%	31.817
1990/91	30.392	21.777	35,2%	6,2%	8.615	33,0%	6,3%	29.876
1995/96	34.269	25.389	41,4%	7,3%	8.880	28,6%	9,5%	34.557
2000/01	33.249	24.613	44,7%	10,5%	8.636	32,2%	12,3%	33.269
2004/05 ¹⁾	30.254	21.643	45,3%	16,1%	8.611	33,8%	16,2%	49.130
2005/06	30.710	22.363	46,9%	14,8%	8.347	33,3%	16,5%	44.426
2006/07 ²⁾	29.924	21.827	46,6%	14,6%	8.097	33,5%	16,8%	38.476
2007/08	28.977	21.540	46,7%	13,7%	7.437	32,5%	17,5%	36.323
2008/09	29.768	22.012	47,4%	12,7%	7.756	33,0%	16,5%	37.001
2009/10	32.181	24.126	48,5%	12,3%	8.055	33,4%	15,5%	36.544
2010/11	32.634	24.293	48,6%	12,8%	8.341	33,5%	15,2%	35.712

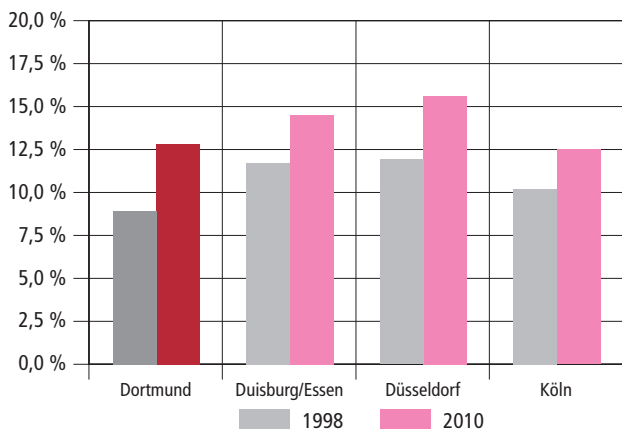
¹⁾ Einführung von Studiengebühren für Langzeitstudenten.

²⁾ Einführung von allgemeinen Studiengebühren.

Quellen: Hochschulverwaltungen, Volkshochschule

Anteil ausländischer Studenten 1998/2010 in % im Städtevergleich*

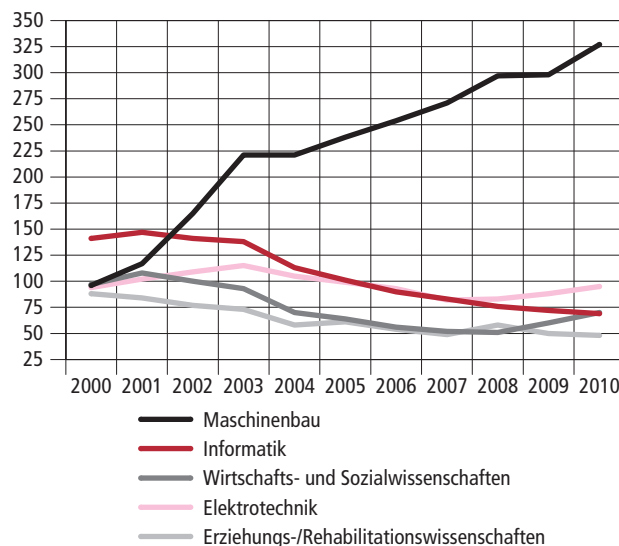
Abb. 46



* Berücksichtigt sind alle Hochschul-Arten.

Universität: Entwicklung unterschiedlicher Studiengänge (Wintersemester 1996/97 = 100)

Abb. 47



BESCHÄFTIGUNG NACH WIRTSCHAFTSSEKTOREN

Auch im vergangenen Jahr sind sowohl die Zahl der Erwerbstätigen wie auch die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVB) weiterhin gestiegen. Die Zahl der Erwerbstätigen stieg um 2.600 und hat damit in 2010 erstmals seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts die 300.000 überschritten. Die SVB sind um mehr als 1.800 gestiegen (s. Abb. 48). Die Gewichte verschieben sich weiterhin, wenn auch langsamer als in den Vorjahren, vom produzierenden Gewerbe zu den Dienstleistungen: Mehr als 80 von 100 SVB sind im tertiären Sektor tätig, fast 12 mehr als noch 1995. Mit dieser Steigerung ist Dortmund auch im Vergleich der NRW-Großstädte Spitze. Im Städtevergleich weist Dortmund des Weiteren niedrige Anteile von Hochqualifizierten und Ausländern auf. Dagegen ist der Anteil Teilzeitbeschäftigter höher als in den anderen Städten. Der Anteil weiblicher SVB ist in 2010 erst-

malig seit 2004 wieder gesunken (s. Abb. 49). Die Gewerbeanmeldungen waren in den Jahren 2006 und 2007 noch gestiegen. Dieser positive Trend konnte in 2008 nicht mehr gehalten werden. Auch in 2009 war die Zahl der Gewerbeanmeldungen weiter gesunken. In 2010 jedoch sind sie um fast 450 gestiegen. Die Zahl der Insolvenzanträge - von 2003 bis 2007 rückläufig - war in 2009 leicht angestiegen. Dieser Trend hält mit einer Steigerung von 42 Insolvenzanträgen auch in 2010 an. Der Pendlersaldo stieg in 2009 mit einem Plus von über 26.000 noch deutlich an. In 2010 dagegen betrug das Plus nur noch knapp 800. Nach einem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts (BIP) der Stadt Dortmund in 2008 (+4,7 %) ist es in 2009 wieder gesunken (-5,1 %). Seit der Jahrtausendwende ist das Dortmunder BIP um über 20 % größer geworden (s. Abb. 48).

Kenndaten zur Wirtschaftsstruktur seit 1980

Abb. 48

Jahr	Erwerbstätige am Ort der Arbeit ¹⁾	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ²⁾					Gewerbeanmeldungen	Insolvenzanträge	BIP (Mio. Euro) ³⁾
		insgesamt	Land-/Forst-wirtsch. (%)	Gewerbe (%)	Dienstleistungen (%)	Frauen (%)			
1980		222.751	0,4	48,2	51,4	33,7	2.862	291	
1985		197.861	0,5	42,9	56,6	36,6	3.444	612	
1990		202.996	0,6	37,7	61,7	40,4	3.853	448	
1995	260.100	193.150	0,6	30,6	68,8	43,1	4.328		
2000	278.100	197.214	0,6	26,8	72,6	42,7	4.333	218	14.696
2003	283.100	192.257	0,5	21,3	78,2	45,0	5.349	483	16.393
2004	288.700	191.801	0,5	21,0	78,5	44,5	6.884	461	17.302
2005	289.200	188.919	0,5	20,6	78,9	45,0	5.912	398	17.805
2006	290.100	185.310	0,5	20,5	79,0	45,3	6.729	380	17.086
2007	293.000	189.022	0,5	20,1	79,5	45,3	6.931	350	18.263
2008	297.900	194.965	0,1	20,1	79,8	45,7	6.779	398	19.115
2009	300.500	198.500	0,1	19,8	80,2	46,3	6.260	403	18.137
2010		200.352	0,1	19,3	80,7	45,8	27.213	445	

¹⁾ Alle Erwerbstätigen nach der (revidierten) Erwerbstätigenrechnung, jeweils Jahresdurchschnitt.

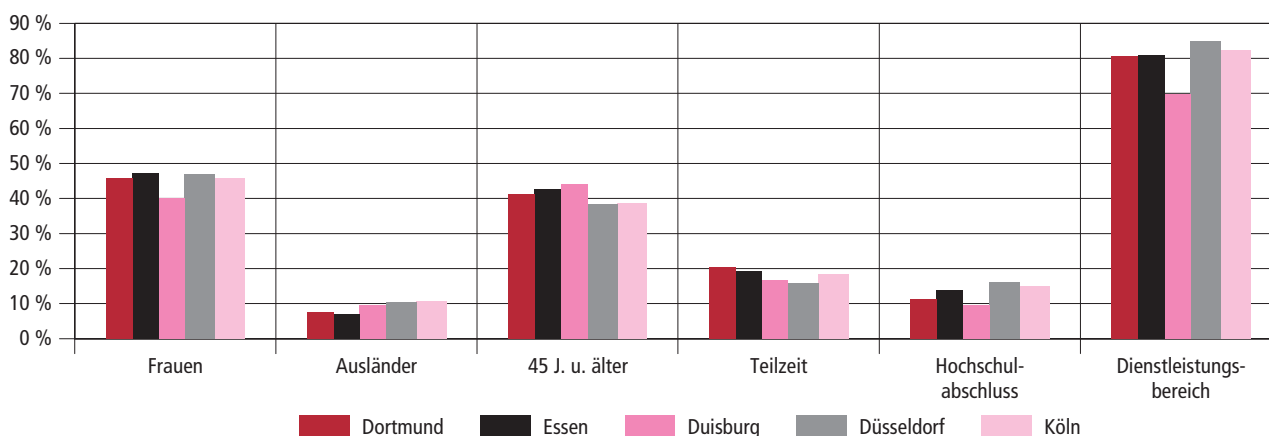
²⁾ Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Ort der Arbeit, jeweils 30.06..

³⁾ Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen.

Quelle: IT-NRW, AG „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung“ des Bundes und der Länder

Beschäftigtenstruktur 2010 in % im Städtevergleich

Abb. 49



SOZIALE STABILITÄT UND CHANCENGLEICHHEIT

Die Relation zwischen Menschen im Erwerbs- und im Rentenalter wird kontinuierlich ungünstiger. 1.000 Erwerbsfähigen (15 - 64 Jahre) stehen aktuell 310 Ältere gegenüber. 1990 waren es noch 228 (s. Abb. 51). Die Integration der Ausländer schreitet, legt man Ehen mit Deutschen zugrunde, im Trend langsam voran. Seit 2007 waren diese Zahlen zwar rückläufig sind aber in 2010 wieder angestiegen (s. Abb. 50). Die folgenden Aussagen beziehen sich auf das Jahr 2010 (s. hierzu Fußnote 5) in Abb. 50). Nach jahrelangem Rückgang ist der Gymnasiastenanteil an den 11- bis 19-Jährigen Deutschen in den letzten fünf Jahren wieder gestiegen und lag in 2007 erst-

mals seit 2000 wieder über 30 %. In 2009 ist dieser Anteil weiter auf 32,0 % gestiegen. Bei den Ausländern liegt der Anteil weiterhin deutlich niedriger, ist allerdings im letzten Jahr von 16,2 % auf 17,0 % wiederum gestiegen (s. Abb. 52). Seit Mitte der 80er Jahre ist die Mehrzahl der Gymnasiasten weiblich, von 1998 bis 2007 lag der Frauenanteil konstant zwischen 53 % und 54 %. Im Jahr 2008 ist dieser Anteil erstmalig wieder unter 53 % gefallen. In 2009 lag dieser Anteil bei 52,8 %. Der Anteil der weiblichen Ratsmitglieder ist nach der Kommunalwahl 2009 von 39 % auf 35 % gesunken (s. Abb. 50).

Soziale Stabilität und Chancengleichheit seit 1970

Abb. 50

Jahr	Altenquote ¹⁾	Binationale Ehen ²⁾	Anteil ausländischer Gymnasiasten ^{3) 5)}	Anteil Gymnasiastinnen ^{3) 5)}	Anteil weiblicher Ratsmitglieder ⁴⁾
1970	21,0	179		43,0%	
1980	23,2	276	1,9%	49,5%	14%
1990	22,8	343	7,0%	50,9%	25%
1995	25,1	335	8,5%	53,4%	36%
2000	27,1	339	9,2%	53,7%	37%
2003	28,8	387	10,1%	53,6%	
2004	29,7	367	9,9%	53,7%	39%
2005	30,3	348	10,2%	53,8%	
2006	30,9	427	10,0%	53,3%	
2007	31,0	382	9,4%	53,3%	
2008	31,3	351	9,4%	52,9%	
2009	31,5	328	9,7%	52,8%	35%
2010	31,0	339			35%

¹⁾ 65-Jährige und ältere je 100 15- bis 64-Jährige.

²⁾ Ehen zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen, beide in Dortmund wohnhaft.

³⁾ In Prozent aller Gymnasiasten.

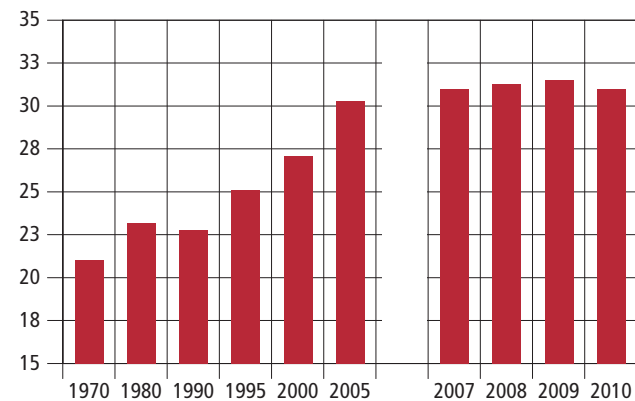
⁴⁾ Im Ergebnis der Kommunalwahlen 1979/84/89/94/99/2004/09.

⁵⁾ Die Daten für 2010 zu den ausländischen Gymnasiasten und den Gymnasiastinnen konnte von it.nrw bis zum Redaktionsschluss nicht geliefert werden.

Quelle: dortmunderstatistik, IT.NRW

Entwicklung der Altenquote* in % seit 1970

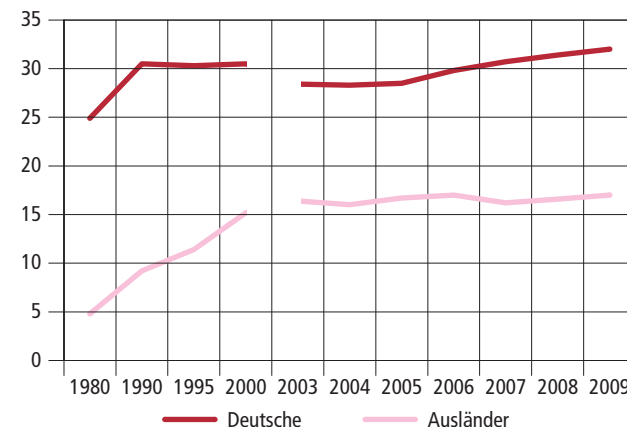
Abb. 51



* Relation 65-Jährige und Ältere je 100 15- bis 64-Jährige.

Gymnasiasten in Relation zu den 11- bis 19-Jährigen bei Deutschen und Ausländern in % seit 1980

Abb. 52



WAHLVERHALTEN

In 2009 wurden gleich drei Wahlen durchgeführt. Neben der Wahl des Bundestages wurden auch die Europawahl und die Wahlen für die kommunalen Parlamente durchgeführt.

Die höchste Beteiligung verzeichnet regelmäßig die Bundestagswahl, aber auch bei der letzten Wahl in 2009 lag die Wahlbeteiligung in Dortmund nur bei 68,7 % und damit sogar noch um 6,6 %-Punkte niedriger als bei der Bundestagswahl in 2005. Damit lag die Wahlbeteiligung bei Bundestagswahlen in Dortmund auf dem niedrigsten Stand seit 1980.

Die Europawahlen haben traditionell seit 1994 die niedrigste Wahlbeteiligung. Die niedrigste Wahlbeteiligung hatten sie bei der Wahl im Jahr 2004 mit 38,3 %. Bei der Europawahl 2009 ist die Wahlbeteiligung von diesem niedrigen Niveau nur um 2,8 %-Punkte auf 39,9 % angestiegen.

Hat bei der Kommunalwahl 2004 mit 50,3 % Wahlbeteiligung noch fast jeder zweite Dortmunder Wahlberechtigte gewählt, so ist diese niedrige Wahlbeteiligung bei den Kommunalwahlen 2009 weiter auf 46,8 % gesunken. Von diesen wählte jeder Vierte per Briefwahl. In den letzten 30 Jahren ist die Wahlbeteiligung bei Dortmunder Kommunalwahlen um genau 20 % gesunken. Erschreckend niedrig ist die Wahlbeteiligung insbesondere in der Nordstadt mit einer Wahlbeteiligung von nur 27,4 %. Auch in 24 weiteren Wahlbezirken hat die Mehrzahl der Wahlberechtigten nicht gewählt. Lediglich in den südlichen Bereichen der Stadtteile Hörde, Aplerbeck und Hombruch lag die Wahlbeteiligung bei über 50 %. Auch in diesen Bereichen lag die höchste Wahlbeteiligung in einem Kommunalwahlbezirk nur bei 67 %.

In 2010 wurden zeitgleich am 9. Mai zwei weitere Wahlen durchgeführt: Die Landtagswahl sowie die Wiederholungswahl des Oberbürgermeisters und der Bezirksvertretung Brackel.

Bei der Landtagswahl lag die Wahlbeteiligung mit 55,5 % deutlich niedriger gegenüber 2005 mit 59,4 %. Es war die niedrigste Wahlbeteiligung von allen seit 1947 durchgeführten Landtagswahlen. Zeitgleich wurde die Wiederholung der Wahl des Oberbürgermeisters und der Bezirksvertretung Brackel vor folgendem Hintergrund durchgeführt: Der Oberbürgermeister der Stadt Dortmund wurde gemeinsam mit dem Rat der Stadt und den 12 Bezirksvertretungen am 30. August 2009 gewählt. Der Rat hat diese Wahl im Dezember 2009 mehrheitlich für ungültig erklärt. Gegen diesen Beschluss wurde sowohl von Mitgliedern des Rates als auch von Mitgliedern aus 11 Bezirksvertretungen Klage vor dem Verwaltungsgericht erhoben. Demzufolge waren lediglich die Wahl des Oberbürgermeisters und die Wahl der Bezirksvertretung Brackel zu wiederholen. Bei allen anderen Wahlen bleibt die Entscheidung der Gerichte abzuwarten.

Wahlverhalten

Abb. 53

Jahr	Kommunalwahlen		Jahr	Landtagswahl		Jahr	Bundestagswahl		Jahr	Europawahl	
	Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien ¹⁾		Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien ¹⁾		Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien ¹⁾		Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien ¹⁾
1979	66,8	3,7	1980	79,9	3,6	1980	88,8	2,0	1979	66,2	1,0
1984	62,1	0,9	1985	75,2	0,9	1983	88,9	6,5	1984	59,7	3,2
1989	61,8	7,7	1990	71,1	3,3	1987	84,9	8,9	1989	62,9	7,5
1994	79,7 ²⁾	3,9	1995	62,4	3,2	1990	77,5	8,3	1994	59,7	8,2
1999	54,9	5,6	2000	55,3	4,2	1994	80,7	4,3	1999	41,6	6,3
2004	50,3	10,6	2000	55,3	4,2	1998	83,1	6,2	2004	38,3	5,5
2009	46,8	11,8	2005	59,4	6,7	2002	78,8	4,2	2009	39,9	13,2
			2010	55,5	13,6	2005	75,3	8,9			
						2009	68,7	12,3			

¹⁾ „Kleine“ Parteien sind alle außer SPD, CDU, GRÜNE und FDP.

²⁾ Die hohe Wahlbeteiligung ist darauf zurückzuführen, dass die Kommunalwahl gleichzeitig mit der Bundestagswahl stattfand.

Quelle: dortmunderstatistik

STADTGEBIET NACH NUTZUNGSARTEN

Die Flächenentwicklung ist dadurch charakterisiert, dass landwirtschaftliche Nutzflächen immer mehr zu Siedlungszwecken werden. So hat Dortmund seit 1980 rund 3.000 ha Äcker und Wiesen verloren. Daraus sind u. a. 900 ha bebaute Fläche und 350 ha Verkehrsflächen entstanden, aber auch 450 ha zusätzlicher Grünflächen und rund 800 ha Wald oder Gewässer (s. Abb. 54). Die bebaute Fläche und die Verkehrsflächen sind insbesondere in den 70er Jahren gewachsen (s. Abb. 55).

Insgesamt waren in Dortmund 2010 59,1 % der Katasterfläche für Siedlungs- und Verkehrszwecke genutzt. Damit ist der Anteil niedriger als in allen anderen Großstädten, allen voran Essen, wo fast 68 % der Fläche besiedelt sind (s. Abb. 56). Die relativ stärksten Zugewinne an Siedlungs- und Verkehrsfläche seit 1990 weisen die Rhein-Metropolen Köln (8,0 %) und Düsseldorf (7,7 %) auf.

Stadtgebiet nach Nutzungsarten in ha seit 1950

Abb. 54

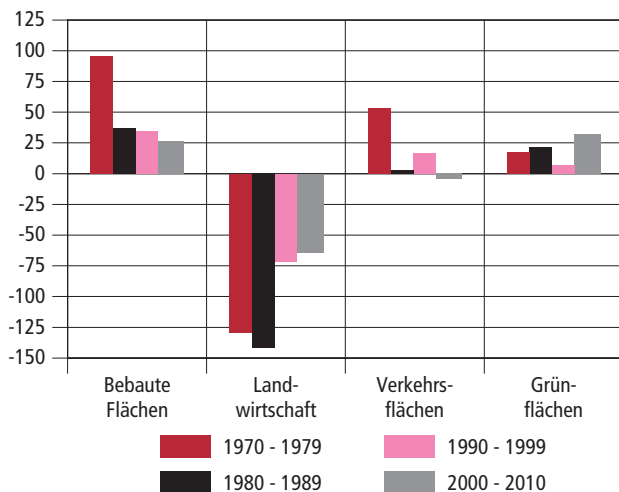
Jahr	Stadtgebiet	Bebaute Fläche	Landwirtschaft ¹⁾	Verkehrsfläche ²⁾	Wald ³⁾	Grünflächen ⁴⁾	Öffentliche Gewässer	Kleingärten	Sonstige Flächen
1950	27.140	7.381	12.684	3.028	2.165	786	352	222	522
1970	27.140	8.424	11.348	3.444	2.145	928	440	316	95
1980	28.018	9.381	10.057	3.977	2.599	1.103	488	376	37
1990	28.023	9.753	8.636	4.005	2.713	1.314	505	403	694
1995	28.027	9.851	8.283	4.086	2.756	1.355	545	412	739
2000	28.029	10.101	7.921	4.172	2.771	1.383	540	432	709
2004	28.037	10.189	7.631	4.220	2.846	1.484	530	428	709
2005	28.039	10.210	7.454	4.276	2.927	1.519	523	428	702
2006	28.040	10.368	7.412	4.282	2.947	1.489	510	428	604
2007 ⁵⁾	28.041	10.280	7.037	4.320	3.653	1.553	251	428	519
2008	28.041	10.194	7.319	4.345	3.865	1.553	204	428	561
2009	28.042	10.222	7.300	4.389	3.872	1.576	204	428	479
2010	28.071	10.337	7.297	4.146	3.882	1.713	241	428	455

- ¹⁾ Landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Flächen.
- ²⁾ Straßen-, Platz- und Wegeland, sonstige Verkehrsgelände.
- ³⁾ Forsten und Holzungen.
- ⁴⁾ Öffentliche Parks, Grünanlagen, Spiel- und Sportplätze, Friedhöfe.
- ⁵⁾ Überarbeitetes Kataster mit z. T. gravierenden Veränderungen (z. B. reine Wasserfläche statt Flurstücksfläche).

Quelle: dortmunderstatistik

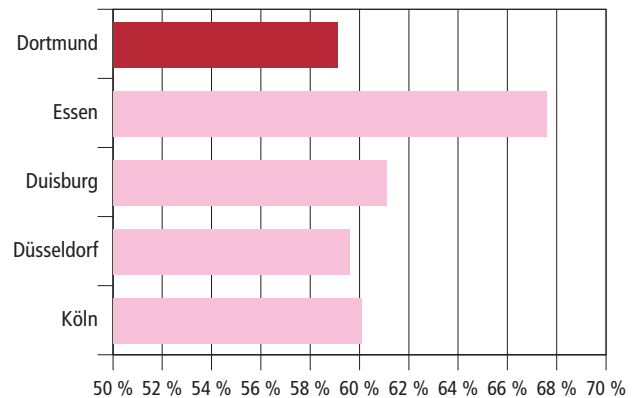
Durchschnittliche jährliche Entwicklung der Flächennutzung in ha seit 1970

Abb. 55



Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche* an der Gesamtfläche 2010 in % im Städtevergleich

Abb. 56



- ¹⁾ Gebäude-/Freiflächen + Betriebsflächen + Erholungsflächen + Verkehrsflächen.
- Quelle: IT.NRW

WASSERVERBRAUCH

Bedingt vor allem durch den Rückgang der industriellen Produktion, ist der Wasserverbrauch in den letzten 25 Jahren kontinuierlich rückläufig. Starke Rückgänge um jeweils rund 5 Mio. cbm sind zuletzt in den Jahren 1999 und 2001/2002 zu verzeichnen (Stilllegung „Westfalenhütte“, „Phönix“ etc.). In den letzten vier Jahren sind die Rückgänge moderater. Insgesamt ist der Wasserverbrauch in Dortmund seit 1980 um mehr als die Hälfte von rund 76 auf rd. 35 Mio. cbm zurückgegangen. Davon entfallen rd. 88 % auf Privatkunden, 1980 lag

deren Anteil nur bei 55 % (s. Abb. 57). Im Pro-Kopf-Verbrauch spiegelt sich das entsprechend wider. Während der Verbrauch der Privatkunden - gemessen an der Einwohnerzahl seit 1994 langsam aber nahezu stetig von 174 auf 148 Liter pro Tag zurückgegangen ist, liegt der Verbrauch der Geschäftskunden - gemessen an der Erwerbstätigenzahl - 2010 mit 41 Litern pro Tag bei lediglich noch weniger als ein Fünftel des Wertes von 1997 (s. Abb. 59).

Versorgung mit Energie und Wasser seit 1995

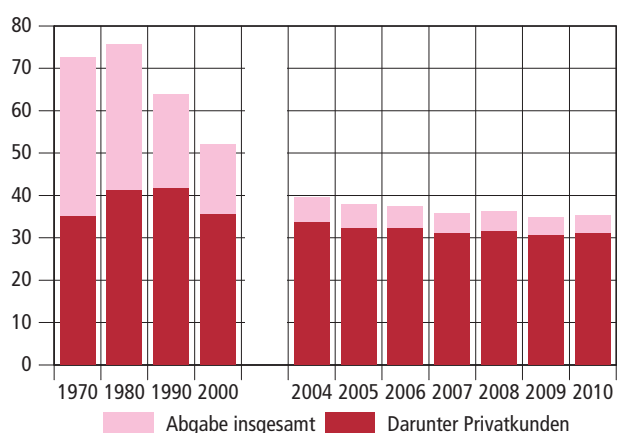
Abb. 57

Jahr	Erdgas in Mio. kWh		Strom in Mio. kWh		Wärme in Mio. kWh		Wasser in Mill. cbm	
	Abgabe insgesamt	darunter	Abgabe insgesamt	darunter	Fernwärme	Nahwärme	Abgabe insgesamt	darunter
		Privatkunden		Privatkunden				Privatkunden
1995	5.052	3.701	2.195	1.067	393	169	58,8	38,2
1998	4.942	3.760	2.225	1.070	421	245	56,1	35,7
1999	4.639	3.482	2.218	1.040	401	248	51,7	36,2
2000	4.478	3.393	2.234	1.026	373	251	52,1	35,8
2002	4.869	3.466	2.291	1.012	372	260	41,9	36,0
2003	5.109	3.569	2.336	1.066	376	249	41,1	35,2
2004	5.152	3.625	2.386	1.024	363	271	39,6	33,8
2005	4.882	3.368	2.396	1.016	341	243	37,8	32,3
2006	4.766	3.303	2.411	1.008	433	245	37,4	32,3
2007	4.425	3.027	2.385	956	382	221	35,9	31,3
2008	4.745	3.243	2.421	957	390	254	36,2	31,6
2009	4.461	2.994	2.379	884	387	245	34,9	30,7
2010	4.980	3.181	2.361	914	418	290	35,3	31,2

Quelle: Dortmunder Energie und Wasser (DEW21)

Wasserverbrauch* in Mio. cbm seit 1970

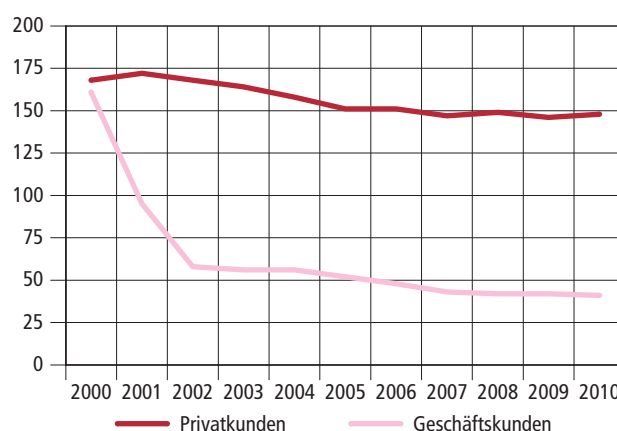
Abb. 58



* Werte 1970 - 1990 geschätzt unter der Annahme, dass 15 % der Abgabe insgesamt und 4 % der Abgabe an Privatkunden außerhalb Dortmunds erfolgten.

Wasserverbrauch/Kopf und Tag* seit 2000

Abb. 59

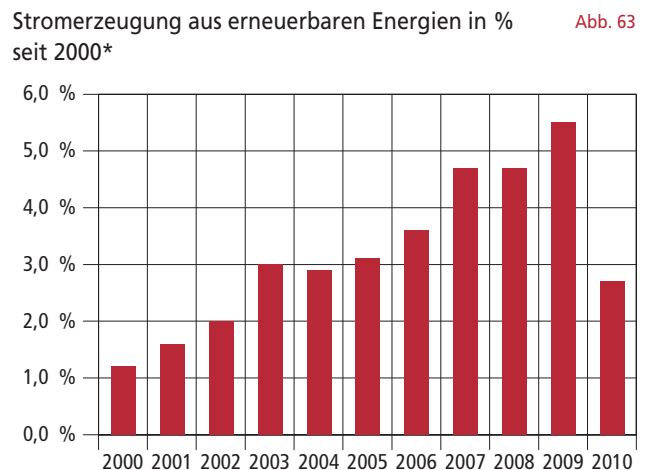
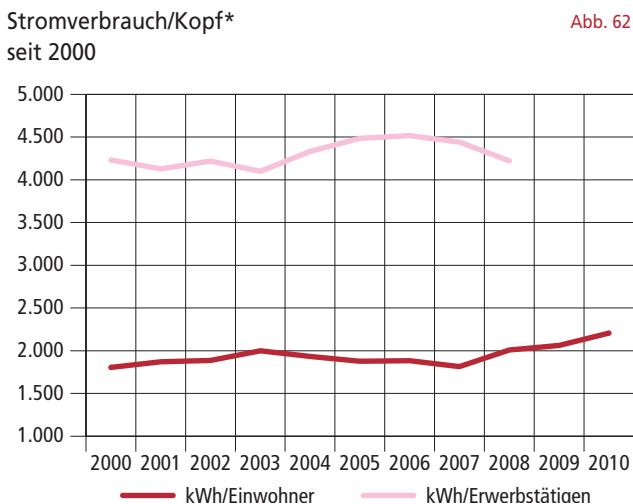
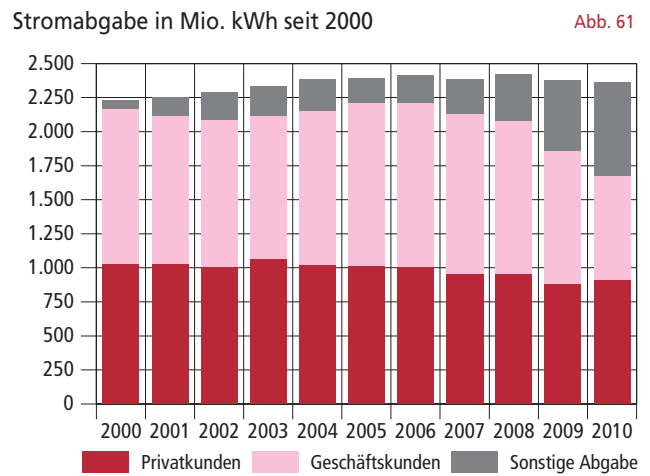
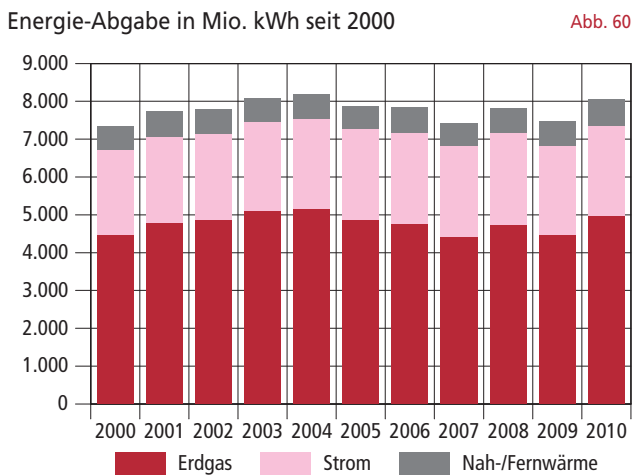


* Abgabe an Privatkunden, bezogen auf die Hauptwohnbevölkerung. Abgabe an Geschäftskunden, bezogen auf die Erwerbstätigen am Arbeitsort.

ENERGIEVERBRAUCH

Während der Energieverbrauch in Dortmund in 2009 noch um 4,3 gesunken ist, stieg er in 2010 um 7,7 %, von 7,8 Mrd. kWh auf rd. 7,5 Mrd. kWh. Am deutlichsten wirkt sich dieser Anstieg bei Erdgas und der Nah-/Fernwärme mit je +12 % aus. Die Stromabgabe ist um 1 % gesunken. Wichtigster

Energielieferant bleibt das Erdgas mit 4,9 Mrd. kWh (s. Abb. 60). Beim Strom liegt der Anteil der „Netznutzer“ (Fremdanbieter) inzwischen bei etwas über 10 % (s. Abb. 61 und 62). Zur Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien s. Fußnote zu Abb. 63.



* Abgabe an Privatkunden, bezogen auf die Hauptwohnbevölkerung; Abgabe an Geschäftskunden, bezogen auf alle Erwerbstätigen (Erwerbstätigenrechnung). Die „Sonstigen Abgaben“ sind anteilig auf Tarif- und Sondervertragskunden verteilt.

* In 2010 haben nach Angabe der DEW21 einige EEG-Erzeuger ihren Strom direkt vermarktet, daher ist die genaue Menge in 2010 nicht bekannt.

Quelle: Dortmunder Energie- und Wasserversorgung GmbH (DEW21)

BELASTUNG NACH UNTERSCHIEDLICHEN SCHADSTOFFEN

Im Mittelpunkt der Diskussion standen in 2007 die Belastungen durch Feinstaub: Während die Messstationen in Eving und in der Steinstraße die Grenzwerte einhielten, blieben die Konzentrationen an der Brackeler Straße regelmäßig zu hoch. In 2010 sind die Feinstaubbelastungen in Eving gegenüber 2009 wieder deutlich gestiegen (s. Abb. 64). In der Brackeler Straße haben sich die Feinstaubwerte gegenüber 2007 weiterhin stark reduziert. (Aufgrund von Messfehlern hatte das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz

für 2008 keine Daten für die Brackeler Straße vorlegen können). Für die Steinstraße hat das Landesamt 2009 keine Daten veröffentlicht (s. Fußnote Abb. 66). Insgesamt sind die Werte gegenüber 2009 relativ konstant geblieben. Eine Ausnahme bildet Eving, welches in 2010 die niedrigsten Stickstoffmonoxidwerte seit Beginn der ersten Messung im Jahr 1995 aufweist. Die Ozonwerte sind in Eving dagegen wieder angestiegen. Die Grenzwerte der TA Luft wurden in keinem Fall auch nur annähernd erreicht (s. Abb. 65).

Luftbelastung Dortmund und Rhein-Ruhr-Gebiet ¹⁾

Abb. 64

Jahr	Schwefeldioxid		Stickstoffmonoxid		Stickstoffdioxid		Ozon		Feinstaub		
	DO-Eving	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Eving	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Eving	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Eving	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Eving	DO-Brackeler Straße ²⁾	DO-Steinstraße
1995	42		164		81		134				
1999	24	30	129	120	70	69	115	118			
2000	24	29	118	111	66	67	109	112			
2001	20	28	151	144	68	68	116	121			
2002	22	34	145	125	66	69	105	108			
2003	23	37	172	161	80	83	147	141	46		41
2004	21	36	178	148	74	72	117	114	32	97	43
2005	18	39	114	113	72	72	112	113	26	83	40
2006	18	42	125	114	73	74	132	139	22	83	32
2007	17	38	123	110	73	71	113	114	24	83	32
2008	14	46	122	114	71	71	113	114	16		19
2009	14	31	139	117	77	76	110	119	16	42	
2010	14	31	109	96	73	73	121	122	26	32	29

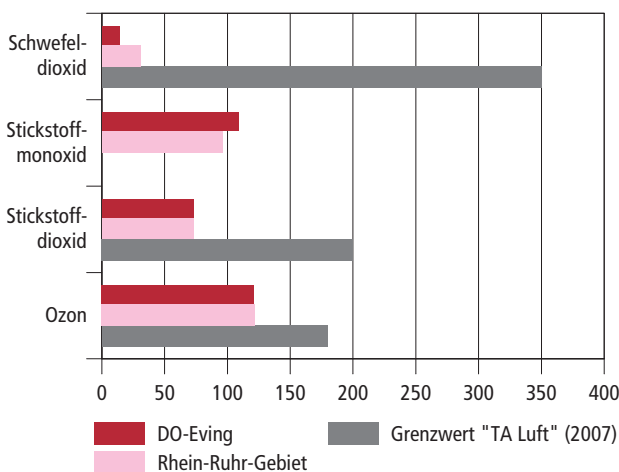
¹⁾ In Mikrogramm pro Kubikmeter, Kohlenmonoxid in Milligramm pro Kubikmeter, 98 % Wert der Halbstundenwerte, bei Ozon der Stundenwerte. Feinstaub: Anzahl der Tage mit einem Mittelwert von PM10 > 40 Mikrogramm pro Kubikmeter (Grenzwert: 35). PCB (Summe Tri-/Decachlorbiphenyle) in ng/cbm.

²⁾ Aufgrund des Erfolges beim Einsatz von auf Feinstaub spezialisierten Steinläusen in der Brackeler Straße will das LANUV diesen Modellversuch auch auf Eving und die Steinstraße ausdehnen.

Quelle: Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV) NRW

Luftbelastung 2010* im Vergleich

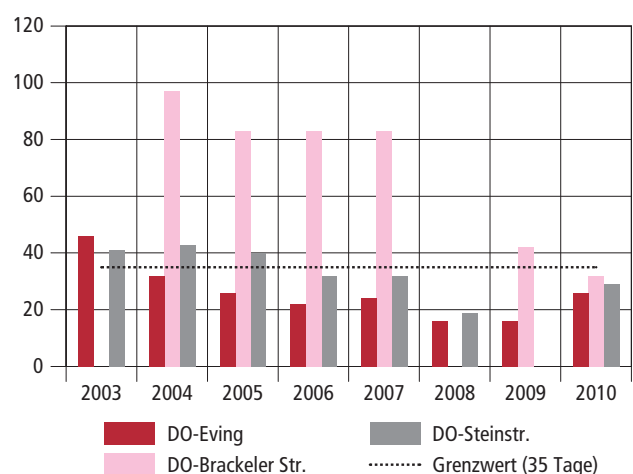
Abb. 65



* In Mikrogramm/cbm.

Tage mit hoher Feinstaubkonzentration*

Abb. 66



* Für das Jahr 2009 hat das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz für die Steinstraße keine Daten zur Messung der Feinstaubkonzentration veröffentlicht.

AUFKOMMEN NACH FRAKTIONEN

Nachdem das Abfallaufkommen in 2009 deutlich gestiegen war (+34,5 %), ist es in 2010 wieder stark gesunken (-21,1%). Inerte Materialien waren nach einem starken Absinken von 2002 bis 2007 wieder etwas angestiegen. Seit 2008 jedoch sinken die Inertabfälle wieder (s. Abb. 68). Relativ stabil mit sinkender Tendenz ist das Hausmüllaufkommen, während das Sperrmüllaufkommen in 2010 leicht gesunken ist. Der bis 2007 seit Jahren kontinuierliche Rückgang beim Glas dürfte im Zusammenhang mit der Pfandpflicht und der Zunahme von Dosen und Kunststoffflaschen stehen. In 2008 war das Glasaufkommen ausnahmsweise wieder leicht angestiegen.

In 2010 lag das Glasaufkommen erstmals seit 1995 unter 10.000 t. Der Anstieg bei Papier und Pappe von 2003 bis 2007 kann Folge der Einführung der „blauen Tonnen“ sein. Seit 2008 sinkt das Aufkommen von Pappe und Papier kontinuierlich, in 2010 ist es überdurchschnittlich um über 8 % gesunken (s. Abb. 67). Mit 216 kg Hausmüll pro Einwohner liegt dieser Wert kontinuierlich im längerfristigen - sinkenden - Trend. Das Sperrmüllaufkommen pro Einwohner ist nach einem Anstieg in 2009 im Jahr 2010 wieder gesunken (s. Abb. 69).

Abfall- und Wertstoffaufkommen in t seit 1985

Abb. 67

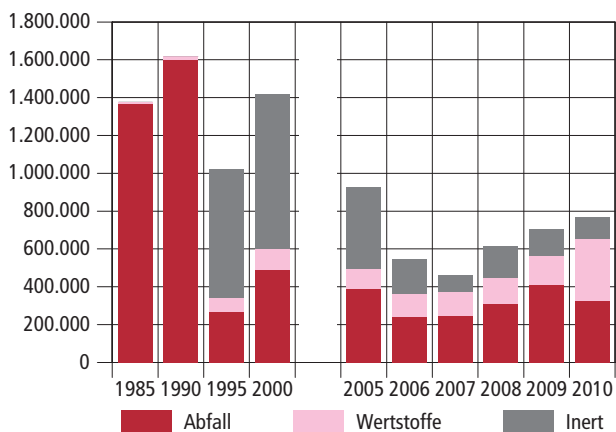
Jahr	Abfall			Wertstoffe			Inertabfälle ¹⁾	
	insgesamt	darunter		insgesamt	darunter		insgesamt	darunter Bodenaushub
		Hausmüll	Sperrmüll		Glas	Pappe/Papier		
1985	1.370.567	214.418	18.868	7.839	4.758	3.081	.	.
1990	1.599.099	224.486	31.228	18.832	8.423	10.409	.	.
1995	265.377	171.311	25.816	78.517	14.922	31.566	677.906	397.362
2000	490.170	149.292	29.145	110.301	14.870	47.249	816.096	430.955
2002	453.632	142.202	26.576	125.334	13.863	44.012	1.056.497	557.978
2003	409.823	138.419	24.451	122.411	12.817	43.251	855.479	566.988
2004	328.024	137.237	21.993	129.404	11.768	43.583	816.335	572.066
2005	386.085	135.124	21.628	110.219	11.396	46.912	431.770	212.792
2006	238.966	133.176	20.069	120.603	10.953	48.880	185.349	104.118
2007	247.853	131.643	20.583	123.995	10.315	50.828	89.019	70.967
2008	308.550	128.706	22.617	139.344	11.073	50.704	165.294	63.545
2009	414.960	126.964	23.388	147.243	10.752	48.224	139.935	94.150
2010	327.679	124.660	22.676	144.264	9.988	44.302	112.014	20.853

¹⁾ „Inertabfälle“: Abfälle, die keinen wesentlichen physikalischen, chemischen oder biologischen Veränderungen unterliegen. Inertabfälle lösen sich nicht auf, brennen nicht und reagieren nicht in anderer Weise physikalisch oder chemisch, sie bauen sich nicht biologisch ab und beeinträchtigen nicht andere Materialien, mit den sie in Kontakt kommen in einer Weise, die zu Umweltverschmutzung führen oder sich negativ auf die menschliche Gesundheit auswirken könnte. (Richtlinie 2006/21/EG)

Quelle: Entsorgung Dortmund GmbH (EDG)

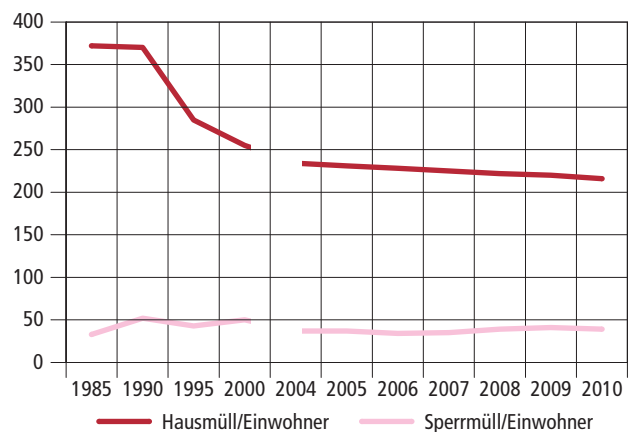
Abfall- und Wertstoffaufkommen in t seit 1985

Abb. 68



Haus- und Sperrmüllaufkommen in kg/Einwohner seit 1985

Abb. 69



STEUEREINNAHMEN UND SCHULDENSTAND

Mit Ausnahme des Jahres 2008 ist der Schuldenstand der Stadt Dortmund seit 2005 kontinuierlich gesunken. In 2010 sanken die Investitionskredite mit rd. 886 Mio. Euro auf den niedrigsten Stand seit 1999. In den letzten Jahren sind steigende Liquiditätskredite zu verzeichnen (s. Abb. 70). Erstmals in 2009 stiegen sie auf über eine Milliarde. Auch in 2010 stiegen die Liquiditätskredite weiter auf über 1,1 Milliarden Euro (s. Abb. 71). Die Pro-Kopf-Verschuldung war von 2002 bis 2007 kontinuierlich gesunken. Nach einem leichten Anstieg in 2008

sind in 2010 die Schulden mit 1.536 Euro pro Einwohner nahezu konstant geblieben. Die Steuereinnahmen sind gegenüber 2009 gestiegen und liegen damit erstmalig bei über 600 Millionen Euro, das ist das rd. 2,4 fache von 1980 (s. Abb. 71). Im Städtevergleich liegt Dortmund im letzten Jahr aufgrund der steigenden Einnahmen vor Essen und Duisburg. In Düsseldorf und Köln sind die Steuereinnahmen dagegen stärker gestiegen (s. Abb. 72).

Verschuldung und Steuereinnahmen seit 1980

Abb. 70

Jahr	Kreditverbindlichkeiten					Steuereinnahmen ²⁾		
	Investitions-Kredite ¹⁾			Liquiditätskredite ¹⁾		Tausend Euro	Euro/Einwohner	1980 = 100
	Mio. Euro	Euro/Einwohner	1980 = 100	Mio. Euro	Euro/Einwohner			
1980	588,9	967	100			251.312	413	100
1990	681,7	1.125	116			355.676	587	142
1995	787,4	1.309	135			399.139	664	162
2000	947,1	1.619	167			412.672	705	172
2002	974,8	1.660	172	102,1	173,8	405.481	690	193
2003	973,0	1.656	171	247,3	420,9	355.435	605	149
2004	969,4	1.652	171	377,0	642,5	392.561	669	165
2005	954,0	1.629	162	521,0	889,6	417.615	713	163
2006	930,1	1.590	158	624,6	1.067,6	541.532	926	215
2007	915,5	1.568	155	727,0	1.245,0	499.867	856	199
2008	925,8	1.595	157	810,4	1.396,1	523.290	930	215
2009	913,2	1.583	155	1.004,7	1.741,8	508.347	881	202
2010	886,1	1.536	151	1.100,3	1.907,9	609.000	1.056	242

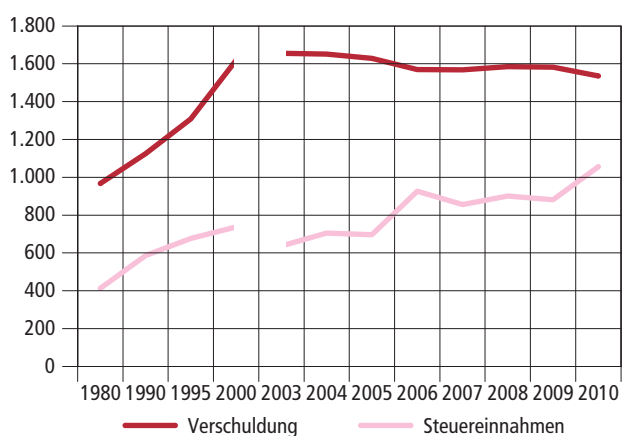
¹⁾ Diese beiden Begrifflichkeiten sind gegenüber den vergangenen Jahren neu eingeführt worden, dies hat jedoch keinen Einfluss auf die Vergleichbarkeit der Daten in den Zeitreihen.

²⁾ Grundsteuer A/B, Gewerbesteuer, Gemeindeanteil an Einkommenssteuer und Umsatzsteuer, andere Steuern, steuerähnliche Einnahmen.

Quelle: Stadtkämmerei, IT.NRW

Kommunaler Schuldenstand und Steuereinnahmen in Euro/Einwohner seit 1980

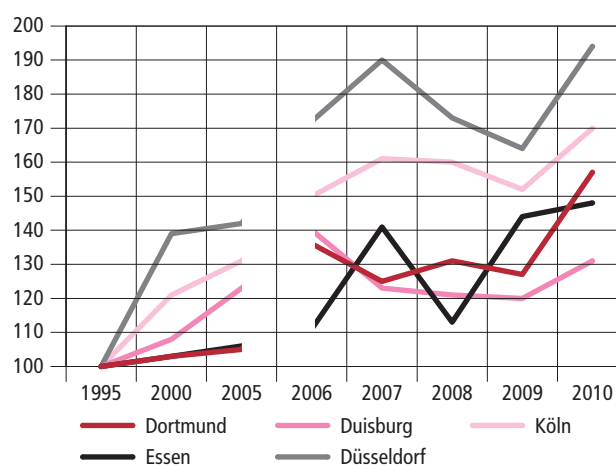
Abb. 71



Quelle: Stadtkämmerei

Entwicklung der Steuereinnahmen 1995 bis 2010 im Städtevergleich*

Abb. 72



* 1995 = 100

Quelle: IT.NRW

